SINA

2006 — 2021

SINA

In der
Landschaft
des
bewegten
Denkens

2006
2021

SI NA I

Inhalt

4 **In der Landschaft des bewegten Denkens**
Editorial

6 **In Between**
Peter Hausdorf
begibt sich auf Fotosafari durch städtische (Zwischen-)Räume

22 **Entwerfen - Komponieren**
Ole Saß
macht sich gedanklich auf den Weg zum Wesen des Entwerfens

30 **5 Motive in der Arbeit von SINAI**
AW Faust
erkundet das Spannungsfeld von Gehalt und Gestalt

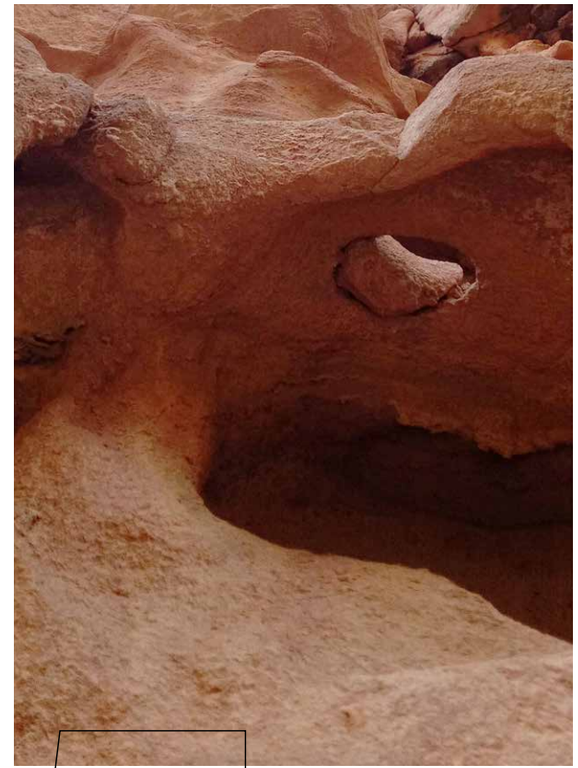
52 **Prozesse / Geschwindigkeiten**
Bernhard Schwarz und Carsten Maerz
sind gemeinsam unterwegs in komplexen Planungsprozessen

62 **Was wird gewesen sein?**
Team SINAI
schweift durch die vollendete Zukunft von Stadt und Landschaft

78 **Atmosphären entwerfen mit Pflanzen**
Agnes Hofmeister
unternimmt einen Ausflug zu Oasen der Emotion

92 **Playlist SINAI**
Klaus Schroll
bewegt sich vom Warten zum Neustart

97 **Impressum / Bildnachweis**



5 Motive in der Arbeit von SINAI

Offenbar wird immer gewesen sein, dass alle Orte temporär waren, sind und sein werden.

Jakob Trzebitzky

In der Landschaft des bewegten Denkens

Editorial

2006 / 2021: Vor 15 Jahren begaben sich AW Faust, Klaus Schroll und Bernhard Schwarz, begleitet von einem damals noch sehr kleinen Team, mit der Gründung des Landschaftsarchitekturbüros sinai.faust.schroll.schwarz auf einen gemeinsamen Weg. Der Name SINAI steht für eine Landschaft des bewegten Denkens, für die Heimat des Nomadischen im Entwerfen. Pfaden in dieser Landschaft folgen wir mit den Beiträgen in diesem Magazin, und zwar denen die begangen wurden ebenso (und mehr) wie denen, die wir uns vorstellen, weiterzugehen:
15 Jahre SINAI sind ein guter Anlass, innezuhalten, sich über gesammelte Erfahrungen auszutauschen, das Gepäck zu sortieren und den Kompass neu auszurichten, um dann die Reise fortzusetzen. Als Planende sind wir von Haus aus mit der Zukunft befasst, uns interessieren Möglichkeiten, wir erlauben uns visionär zu denken, und wir sind uns des Einflusses bewusst, den wir selbst auf das Kommende haben. Für die Zukunft wird der Landschaftsarchitektur eine immense und wichtige Rolle zukommen. Wir haben versucht, der Essenz unseres Tuns auf den Grund zu kommen, dessen, was uns treibt und was uns für unsere Arbeit auch für die nächsten Jahre wichtig ist.

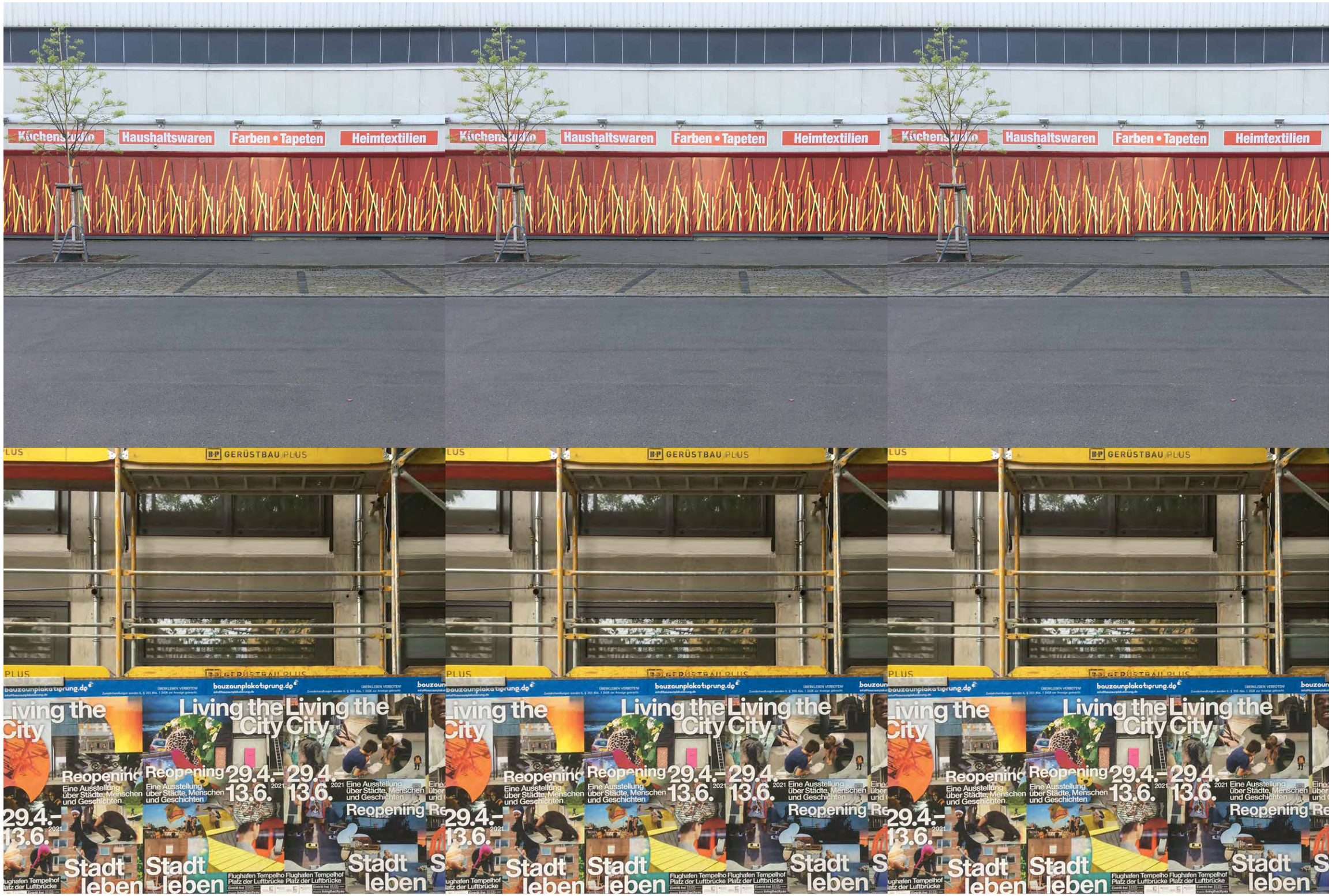
Von Anfang an ging es bei SINAI nicht um die Erfindung eines wiedererkennbaren Stils, sondern darum, den Weg des Entwerfens selbst zum Ziel eines jeden Projekts zu machen. Sich die passenden Weggefährten zu suchen. Mit These und Antithese das Potenzial unterschiedlicher Pfade zu testen. Aus der Individualität des Ortes heraus eine passende Lösung zu erfassen. Bei aller Professionalität Spaß und eine gute Gemeinschaft zu haben, ist dabei kein Zusatz, sondern Voraussetzung für wirkliches Gelingen.

Lange Zeit begleitete das Kamel als „Büro-Tier“, als eine Art Maskottchen, den Büroalltag und erinnerte an diese Idee, jeden Tag innerlich neue Wege zu beschreiten – und vielleicht manchmal auch an eine absolut überlebenswichtige Fähigkeit für Landschaftsarchitekten: Durststrecken zu überwinden und sehr viel Durchhaltevermögen aufzubringen.

Das nomadische Wandern und immer wieder neue Aufbrechen als gedankliche Heimat, die Idee einer Karawane mit wechselnden, zufälligen, aber auch langjährigen Reisegefährten, von Erlebnissen und Geschichten, die man mitbringt oder erfindet und austauscht sind wunderbar passende Bilder und eine schlüssige Begründung, um sich selbst eine große Freiheit und Dynamik zu gönnen. Davon sind auch die hier versammelten Beiträge geprägt. Sie sind so unterschiedlich wie ihre Erzählerinnen und Erzähler. Entstanden aus der „Herkunft“ jedes einzelnen, mischen sich die Themen der Profession mit den persönlichen Ansichten und der eigenen Herangehensweise und Neugier, wie sie es auch im Büroalltag tun und unsere Arbeit lebendig machen. Und somit wiederum ein Bild von SINAI geben – das natürlich nicht vollständig, aber doch treffend ist.

Wir wünschen viel Spaß dabei, uns ein Stück des Weges in der Landschaft des bewegten Denkens zu begleiten, die Heimat des Nomadischen im Entwerfen zu erkunden und sich dem zu überlassen, was daraus entstehen mag.

AW Faust
Klaus Schroll
Bernhard Schwarz
Peter Hausdorf
Agnes Hofmeister
Ole Saß
und das SINAI-Team



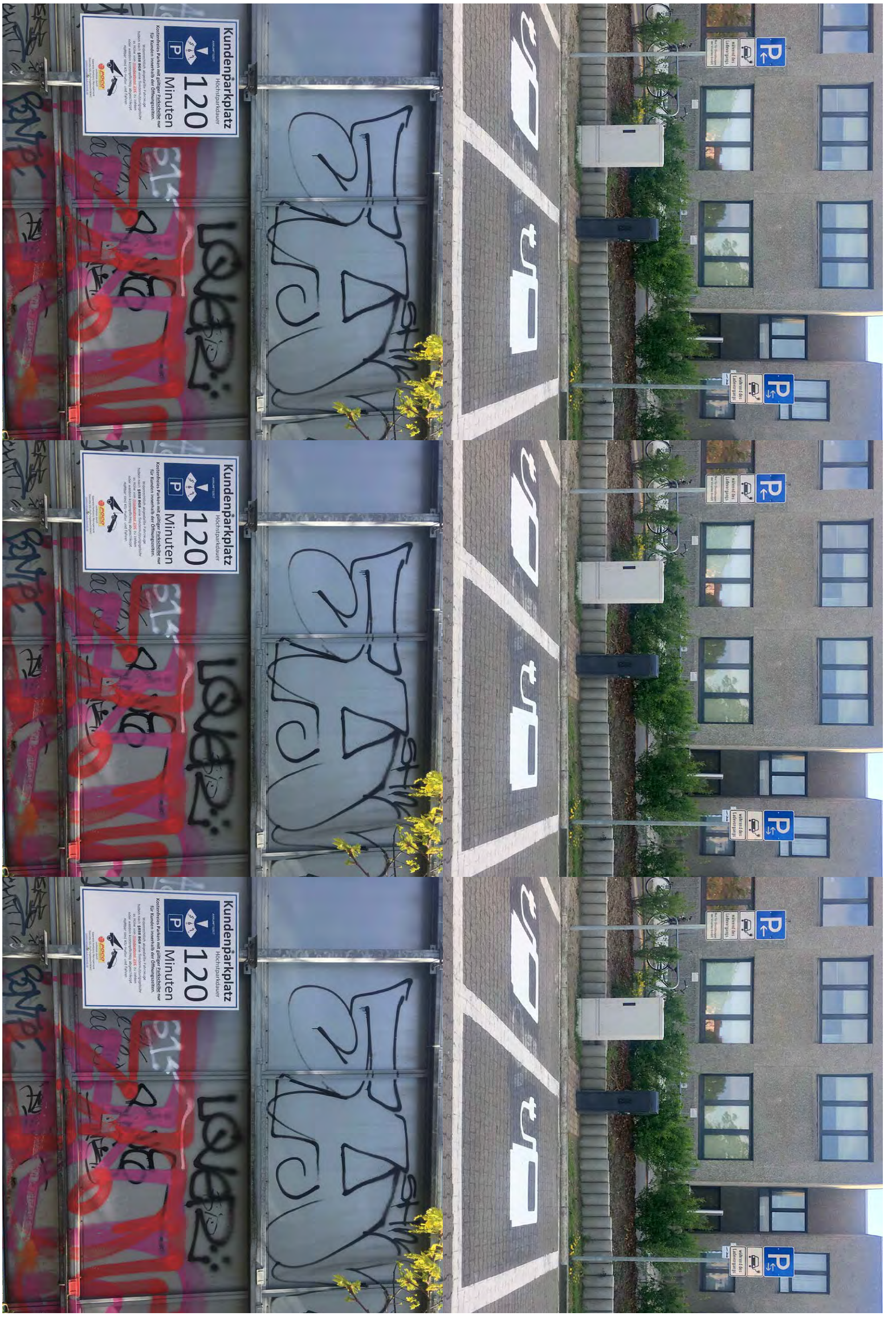
B: 52°29‘49.13“N / L: 13°23‘28.10“E

B: 52°29‘32.91“N / L: 13°23‘28.22“E

Peter Hausdorf

In Between

In Between

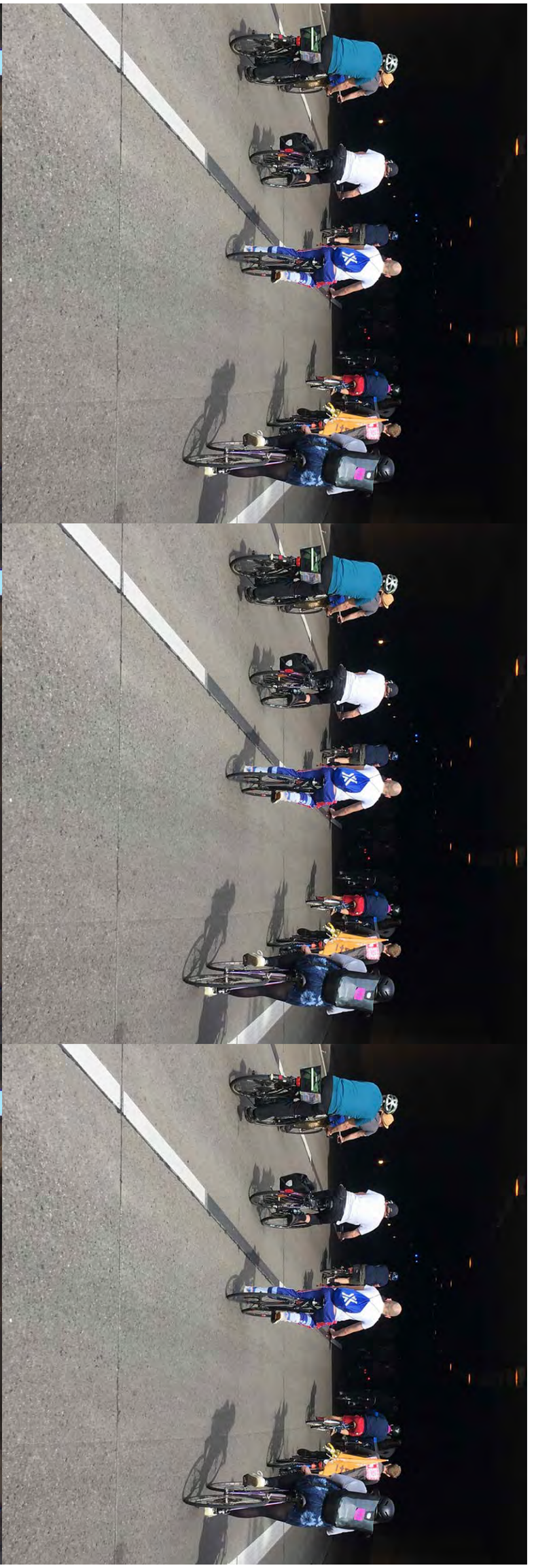


B: 52°29‘46.31“N / L: 13°23‘27.20“E

B: 52°29‘40.35“N / L: 13°24‘36.42“E

In Between

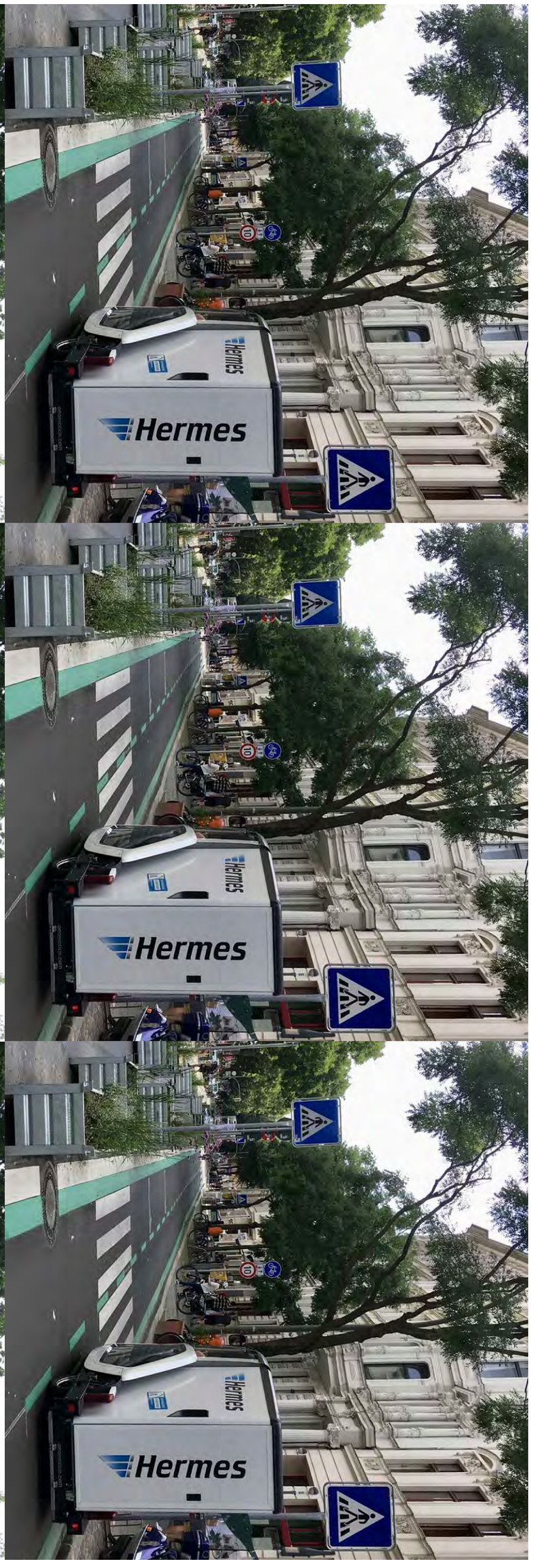
B: 52°29‘56.94“N / L: 13°25‘24.23“E



B: 52°27‘38.75“N / L: 13°24‘59.43“E

In Between

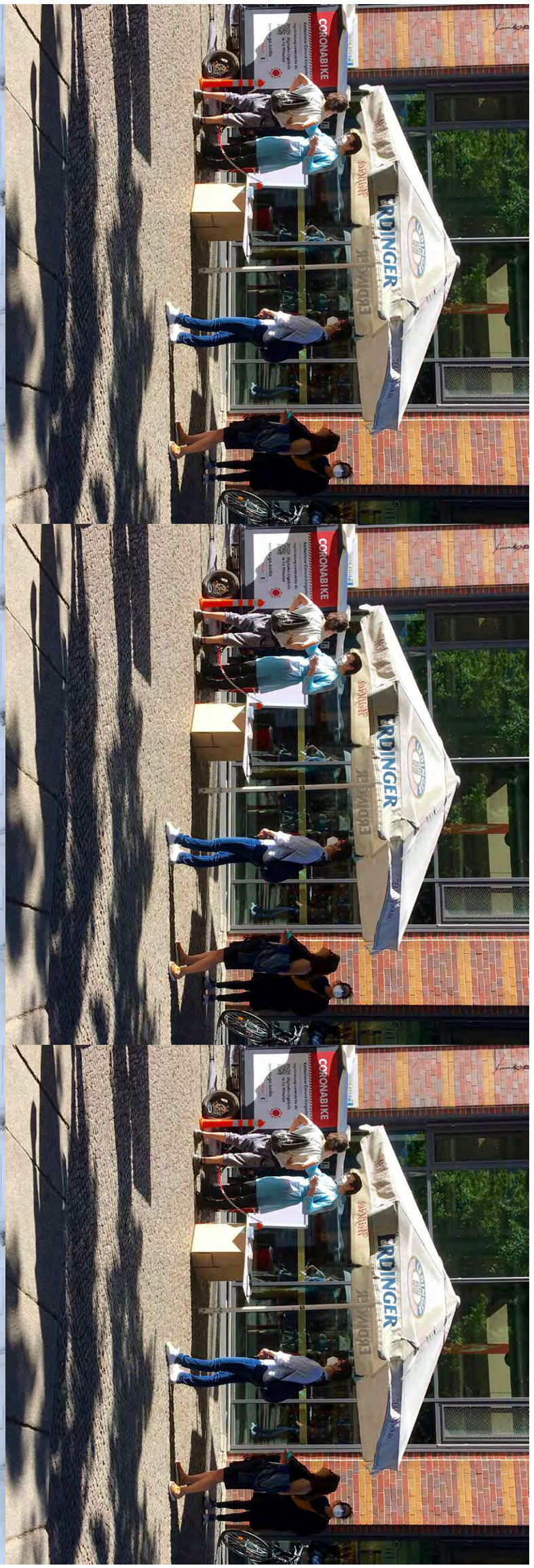
B: 52°29‘46.16“N / L: 13°23‘28.62“E



B: 52°29‘21.45“N / L: 13°23‘32.53“E

In Between

B: 52°29‘15.65“N / L: 13°23‘28.09“E



B: 52°29‘20.81“N / L: 13°23‘41.81“E

In Between

B: 52°29‘42.13“N / L: 13°24‘54.36“E

B: 52°29‘49.40“N / L: 13°23‘40.08“E

B: 52°30‘15.04“N / L: 13°23‘56.36“E

B: 52°29‘40.46“N / L: 13°23‘7.84“E

In Between

B: 52°29‘38.60“N / L: 13°23‘15.20“E

B: 52°29‘4.35“N / L: 13°23‘25.25“E

Wir sehen, was wir sehen möchten. Wie wir es betrachten, ist beeinflusst davon, was wir wissen oder glauben. Und was wir wahrnehmen, kann durch sprachliche Beschreibung niemals wirklich ausgedrückt werden. Das gilt ganz besonders für das Phänomen der (Stadt-)Landschaft, die nur durch den bewussten Blick im Kopf der Betrachtenden existiert.

Das intensive Leben in und mit der Stadt, die Wahrnehmung des Alltäglichen, des Bizarren und des Dazwischenliegenden dokumentiert Peter Hausdorf auf seiner Fotostrecke. Einerseits wirkt diese wie ein Kontaktabzug aus Einzelmotiven, andererseits lesen sich die Abbildungen auf einer tieferen Zugangsebene als Gesamtschau: Sie rufen dabei Fragen der Inanspruchnahme und des Teilens in der Stadt auf. Diese Themen begleiten Peter Hausdorf seit vielen Jahren und reflektieren sich nun in seinem Fotoessay.

Entwerfen Komponieren

Ole Saß

Welche Prozesse spielen sich im entwurflichen Tun in uns ab? Ole Saß, der eine vieljährige Routine im städtebaulichen und freiraumplanerischen Entwerfen bei SINAI einbringt, macht sich hierzu auf eine gedanklich-assoziative Reise. Dabei spricht er Facetten der Morphologie des Entwerfens an und stellt sie in den Kontext mit der Arbeit des Komponisten. Ähnlich der erkenntnistheoretischen Denkansätze der Philosophie öffnet sich mit dem Denken ein Fenster in das Wesen des tief-gehenden Entwerfens.

Dieser Text ist das Ergebnis einiger Überlegungen und Gedanken zum Wesen der Landschaftsarchitektur, dem Entwurfsprozess, denen ich auf Bahnfahrten, den Wegen ins Büro, zu Terminen, in inneren Monologen und vor allem in Gesprächen mit vielen Menschen, insbesondere mit AW Faust und Arnulf Herrmann, einem Freund, begegnet und nachgegangen bin. Angetrieben hat mich dabei die Neugierde und Freude an dem gestalterischen Zusammenhang aus Zeichnung, Sprache, Bau – und irgendwie auch Klang …

Zu Arnulf Herrmann
Arnulf wohnte mit seiner Familie bei uns im Wohnhaus und es entstand während dieser Zeit eine Freundschaft. Diese Freundschaft besteht bis heute, der gemeinsame Wohnort nicht. Arnulf hat eine Professur für Komposition an der HfM Saar in Saarbrücken inne, lebt aber immer noch in Berlin. Er befasst sich nicht allein auf der theoretischen Ebene mit neuer Musik, sondern komponierte und komponiert zahlreiche, weitgespannte Stücke, u.a. zwei Opern. Insbesondere Teile der Oper „Der Mieter“ von 2017 bewegten mich intensiv.

PROLOG

Vom Schock der Leere des weißen Blattes

In dem leeren Blatt löse ich mich auf. Ich suche nach Halt. Trotz der Begrenztheit des Blattes finde ich ihn nicht. Klar. Auf dem rauen Papier schreibe ich etwas ein, möglicherweise sieht es gelungen aus. Wie die Linien da zueinander stehen, mag stimmig sein. Irgendwie wirkt es entfesselt und führt den Sehenden in ein weites Feld – und doch in eine Begrenztheit, nein, vielmehr in ein Loch hinein, schließlich ist da nichts Begrenzendes.

Kandinsky setzte sich vor knapp einhundert Jahren mit diesem Phänomen auseinander. Wie doch der Punkt so lagernd im Raum wirkt, da er keine Kanten, keine Position einnimmt oder Zuwendung ergreift, während die Linie immer einen Bezug sucht. Und so ist es vielleicht auch in dem Papier vor mir: Es sucht mit seinen Einzeichnungen Bezüge und findet sie nicht. Die Linien sind zufällig. Kein zweites Mal gelänge mir das Linienensemble. Ich könnte die Skizze lesen, analysieren, in Einzelteile zerlegen und nach einigen Gesetzmäßigkeiten untersuchen, verbessern, dennoch bleibt die Zeichnung ein Unikat – doch was sie und was ich damit sagen will, bleibt unklar, wirkt eher irritierend, zufällig und zeitverschwenderisch. Und wieder fällt mir Kandinsky ein, wie er einen Blick aus dem Gebäude durch das Fenster auf die Straße wirft – innen alles ruhig, die Bewegungen draußen phantomartig, die Scheibe als trennende Membran. Und dann öffnet er die Tür und er wird eingewickelt in das pulsierende Treiben von Farben und Klängen. „Das Kunstwerk spiegelt sich auf der Oberfläche des Bewusstseins (…) hier ist die Möglichkeit vorhanden, in das Werk zu treten, in ihm aktiv zu werden und seine Pulsierung mit allen Sinnen zu erleben“ (Quelle: Kandinsky, Punkt und Linie zu Fläche, Beitrag zur Analyse der malerischen Elemente, Bern 1955, 8. Auflage, S. 13).

AKT 1

Der Ort als Palimpsest: Sammeln und Filtern

Und ich kehre den Blick in mein alltägliches Tun und auf ein Gewirr von aufgenommenen Bildern des Ortes. Neben augenscheinlichen treten subtile Bilder, Dinge und Eindrücke aus der Begegnung des Plangebiets. Strukturen geprägt aus Oberflächen, Vegetation, Topografie, aber auch den Nachbarschaften. Gefüllt von der atmosphärischen Aufladung durch Licht, Schatten, Geräusche und Gerüche. Und es ist das Gewirr von Linien auf dem vor mir ausgebreiteten Plan, einem Grundlagenplan. Darin eine Menge Linien anderer und noch keine Einzeichnung, Veränderung oder gar Interpretation von mir. Jedoch durch unterschiedliche Disziplinen malträtiert, voll von Organisation, manchmal hässlich und übergriffig. Während ich mich über die Autonomie und den scheinbaren Planungsautismus einiger Technokraten ereifere, verfrachte auch ich mich in einen Raum, in dem es nur diese scheinbare Wirrnis gibt, und doch wirkt die Planung leer, ohne Gestaltungskultur. Ich widme mich den einzelnen Linien, zeichne sie geistig und teilweise auch physisch nach, um sie zu verstehen und sie aus ihrer Autonomie zu befreien. Ich begebe mich damit in einen Denkraum, der eng mit dem Planungsraum verbunden ist und versuche hier das Wesen des Existierenden und nicht Existierenden herauszufiltern.

Die Linien werden für mich zu einem inneren Prozess, die Gestaltlinie empfinde ich als einen Weg mit tiefem Gehalt. Um in dem vorgenannten Bild zu bleiben: Ich betrete aus dem sicheren Gebäude die Straße und werde umhüllt von Klängen und Farben. Diese Hinwendung ist ein so wesentliches Element unseres Tuns als Landschaftsarchitekten. Für mich ist es auch ein Appell zu einer intensiven, tiefgründigen Auseinandersetzung mit den Rahmenbedingungen und Gegebenheiten des Ortes. Den Blick und das Ohr auf das Sichtbare und Unsichtbare des hier Inhärenten zu richten und zu legen, um das Wesen freizulegen: Gebt Euch den Randbedingungen hin, fräst euch in den Boden des Vorhandenen. Der Prozess, die sichtbaren und unsichtbaren Schichten zu bergen, ist ein fundamentaler Schlüssel zum Raum. Dieser ist nicht von Ruhelosigkeit, sondern von einem Höchstmaß an Konzentration und einem festen Halt geprägt, der als Methodik einer tiefgehenden Raumuntersuchung einzuordnen ist.

AKT 2

Von der Linie zum Schaltplan

Erst nach dem Verstehen der Raumorganisation wage ich mich daran, konzeptionelle Überlegungen anzustellen. Diese unterteile ich in einen funktionalen und einen vertiefenden Gehalt.

Indem ich diesem Denken folge, schreibe ich in den Plan ausschließlich Linien ein. Sie transportieren das Wissen und die Kenntnis vergangener Planungen und sind vorausschauende Strukturen. Jede Linie ist durchtränkt mit Funktion, mit Thema. Mit jeder Infragestellung, mit jeder Überzeichnung lerne ich mehr über den Gehalt und den Sinn der Linie. Sie ist Haltegriff des gesellschaftlichen Handelns, Garant des (technischen) Fortgangs, ist Extrakt eines Bündels von Notwendigkeiten und Durchdachtem. Die Linien lösen sich in der Zeichnung in Strichlinien, in Punkte, in Leerstellen auf und sind jeweils voll des Gehalts. Die vielfältigen Bezüge und komplexen Überlegungen werden in die Oberfläche weiter einmassiert, indem sich die Linien, Punkte als Einschnitte, eben auf der Fläche oder erhaben modellieren. Sorgfältige Planungen lassen sich so – und hier ist keine farbliche Codierung notwendig – wie ein Schaltplan, und wenn sie sehr gut sind, wie eine Erzählung lesen.

Doch bei der Einschreibung bewege ich mich nicht allein an der bewussten Linienziehung entlang oder arbeite mich an der Interpunktion ab, sondern suche neben der idealen, raumbezogenen Geometrie nach der stimmigen Fläche. Wie ist die Oberfläche strukturiert, mit welchen Helligkeiten, Kontrasten, Farbigkeiten, Richtungen, Höhen, Aggregatzuständen, Härtegraden oder Weichheiten, Richtungen oder vegetativen Bildern arbeitet sie? Ich sehne mich nach diesen Räumen, in denen durch die Planenden die Dinge sorgfältig, ja spürbar zueinander gebracht werden. Im wahrsten Sinne des Wortes: ausgezeichnet. Räume, in denen die Maßstäbe, die Proportionen passen und auch punktuelle Interventionen beispielsweise durch die Setzung von Solitären wirkungsvoll werden. Der volle Körper entfaltet sich dann, wenn die Dinge absolut zueinanderstehen!

Das gesamte Denken lebt vom Rhythmus aus Analyse, Anwendung von Formeln, der Suche nach dem Narrativ und dem kontinuierlichen Destillieren. Doch verschließen wir uns nicht im Prozess des Sich-darauf-Einlassens, der Intuition und den zufälligen Gestaltmustern. Denn mit dem Ansatz, das Zufällige in die Planung fließen zu lassen, Rahmen dafür abzustecken, kommt ein intuitives Moment hinzu, das der Planung eine Kraft und insbesondere dem Narrativ einen zusätzlichen Impuls verleiht.

AKT 3

Das Narrativ oder der konzeptionelle Gehalt

Ich kann in der Linienführung, in der flächigen Inanspruchnahme vor dem Hintergrund unterschiedlicher Kulissen noch so klar, so präzise, so qualitätsvoll folgen, trotzdem suche ich nach der Metaebene, nach dem erzählerischen Rauschen und einer weiteren Zugangsform außerhalb der Ästhetik. In jeder Geschichte, an jedem Ort wäre über Nachhaltigkeitsstrategien zu berichten. Diese verfrachte ich aber in unser fundamentales Tun und setze diese als selbstverständlich voraus. Daher beziehe ich mich auf eine Erzählung oder einen der Gestaltung immanenten erzählerischen Moment. Auch hier werden die Betrachter oder Nutzerinnen zu einem Teil der geplanten Fläche. Die Frage ist, wie sich eine Geschichte, ein erzählerisches Moment aufbauen, in eine Form bringen lässt und wie intensiv die Erzählung gestaltet sein muss. Bedarf es immer einer Erzählung oder reicht auch manchmal nur „der schöne Ort"? Meiner Meinung nach leben unsere Planungen durch die Geschichten. Dies können aber auch offene Geschichten sein, die weitergeschrieben werden wollen. Dies geschieht durch Möglichkeitsräume, durch partizipative Angebote. Dabei müssen wir uns über die Wirkmächtigkeit unserer Planungen bewusst sein. Als das Büro SINAI 2008 die Gedenkstätte Berliner Mauer plante, unterhielten wir uns in zahlreichen Besprechungen über die zu schaffende „Wand der Namen", eine regalartige Wand mit Fächern. Die Rückseite der Fächer erhielt Einzelportraits von Menschen, die als Todesopfer der Berliner Mauer bekannt waren. Es war eine sehr sachliche Diskussion zur Gestalt und zum Inhalt der Wand. Klar war auch, dass die Namen bei Abruf über eine Audiostele wiedergegeben werden. Im Rahmen von Exkursionen führten wir Besuchergruppen immer wieder an die Wand heran. Erst längere Zeit nach der Fertigstellung drückte ich eines frühen Morgens im Alleinsein den Knopf und ließ mir die Namen vorlesen – im Hintergrund die Portraits in der Gesamtkulisse der Gedenkstätte: hinter mir der Friedhof, seitlich der ehemalige Todesstreifen, vor mir die Wand mit den Portraits und die Grenzmauer. Ich fühlte mich von dem Raum ergriffen und in diesem Raum aufgelöst. Ein extrem emotionaler Ort also, der aber gleichermaßen rational gelesen werden kann. Andere Orte hingegen verlangen nach der Weichheit einer Erzählung, im wahrsten Sinne nach Subtilität, gleich eines homöopathischen Prinzips mit einer äußerst geringen geschichtlichen Konzentration. Wir sehnen uns damit nicht allein nach der stimmigen Überlagerung der organisatorischen Linien, der Flächen und einer erzählerischen Ebene, sondern vielmehr suchen, ringen und streiten wir um ein Raumgerüst welches durchtränkt ist von inhaltlichem Gehalt. Ich möchte über zwei Punkte nachdenken, die für mich mit der Erlangung einer planerischen Dichte zu tun haben.

AKT 4

Komposition als Akt des Komprimierens, des Destillierens, des Oszillierens

Der Entwurf ist zum Einen eng verbunden mit einer zeitlichen Annäherung sowie Distanzierung und zum Zweiten mit dem ständigen Maßstabswechsel.

Sobald man sich mit einem Raum befasst, stellt sich die Frage nach dem Thema. Vielfach leitet es sich aus der Aufgabe ab, manchmal kann es sich, ohne vorgegeben zu sein, aufgrund einer spezifischen Geschichte nicht verstecken. Dennoch ist das Herauspräparieren der erzählerischen Linie ein Prozess, weil diese in eine Form gebracht werden muss, sie kann in ein Symbol umgewandelt werden, subtile Gestalt annehmen oder in eine zeitliche Dimension überführt werden. Ich trete an die Planung heran und versuche immer wieder Distanz zu meinen Überlegungen zu finden. Das Hadern und Hinterfragen ist ein integraler Bestandteil dieses Prozesses, bevor eine Planung sich bestätigt. Im Büro sprechen wir von Rede und Gegenrede. Ich frage mich, ob und in welcher Weise Parallelen zwischen unserer Disziplin und der musikalischen Komposition bestehen. Dafür konsultierte ich meinen Freund Arnulf Herrmann. Arnulf lässt sich auf einen ebenso intensiven Wirkungsprozess, ich sprach weiter vorne von einem inneren Prozess, ein. Intensivstes Lesen, wirken lassen, reifen, verwerfen, aufgreifen, präzisieren. Hierin sehe ich eine Wesensverwandtheit mit der zeitgenössischen Landschaftsarchitektur sowie unserer Denk- und Arbeitsweise. Aus einem kürzlich geführten Gespräch mit Arnulf möchte ich den gedanklich-assoziativen Faden fortspinnen. Arnulf sprach über ein Setting für Musik und Tanz, in dem er in einer Variation mit einem fünfminütigen Stück beginnt und die Erzählung immer mehr komprimiert, nicht verkürzt, sondern eher destilliert, bis eine Variante durch die Beschleunigung nur drei (!) Sekunden dauert und schließlich in einem einzigen Akkord verschmilzt. Für mich mündet die Planung idealerweise in ebendieser Verdichtung. Es geht mir dabei nicht um das Verlieren und Aufgeben von Inhalten, sondern um die Schaffung eines Impulses, der einen markanten Nachklang mit sich bringt. Vielleicht hat sich die vorher beschriebene Erzählung auf der Wand der Namen als hohe Akkumulation im richtigen Augenblick bei mir entladen und ist Sinnbild einer hochgradigen Verdichtung in der Landschaftsarchitektur.

Ich lege dieses Skript zu Seite, warte, reflektiere und werfe einen weiteren Gedanken in die Sammlung: den Maßstabswechsel. Insbesondere unsere Kollegen im Städtebau halten sich in ihren Annäherungen an Orte im Maßstab 1:5.000 auf und gehen dann auf eine tiefere Maßstabsebene: 1:2.000 – 1:1.000 – 1:500. Da wir planerisch oft zusammen unterwegs sind und sich Städtebau und Freiraum gegenseitig bedingen, beanspruche ich für mich eine gewisse Kenntnis über diese Maßstäbe. Was diese Ebene gleich und größer als 1:1.000 auszeichnet ist die Sachlichkeit, das Gesamtgefüge. Viele Ordnungsprinzipen lassen sich ideal in der Gesamtschau ausmachen. Ich stelle fest, dass es hier leicht fällt, Bezüge auszumachen und Spuren aus dem Umfeld aufzuspüren, die in unserem Raum Widerhall finden. Das Narrativ, die Erzählebene, wirkt eher abstrakt.

Ich tauche weiter in ein Plangebiet hinein und merke, wie im kleineren Maßstab der Hebel des Narrativs größer, anfassbarer und spürbarer wird. Möglicherweise lösen sich damit die ordnenden und die erzählerischen Komponenten ab? Während ich diesen Intensitätswechsel in vielen Entwürfen wahrnehme, führt mir der erste Gedenkstättenentwurf von SINAI vor Augen, dass dies kein Dogma sein muss: Mit der Einzeichnung der historischen Lagerkontur des Konzentrationslagers Bergen-Belsen beispielsweise entstand in einer übergeordneten Maßstabsebene mittels Aufforstungsmaßnahmen ein zutiefst erzählerischer Moment, der auch deshalb erwähnenswert ist, als dass er in realer Begegnung mit dem Ort aus einiger Distanz deutlich wahrnehmbar ist (quasi aus dem großen Maßstab heraus), sich aber aus einigen Perspektiven nicht sofort offenbart.

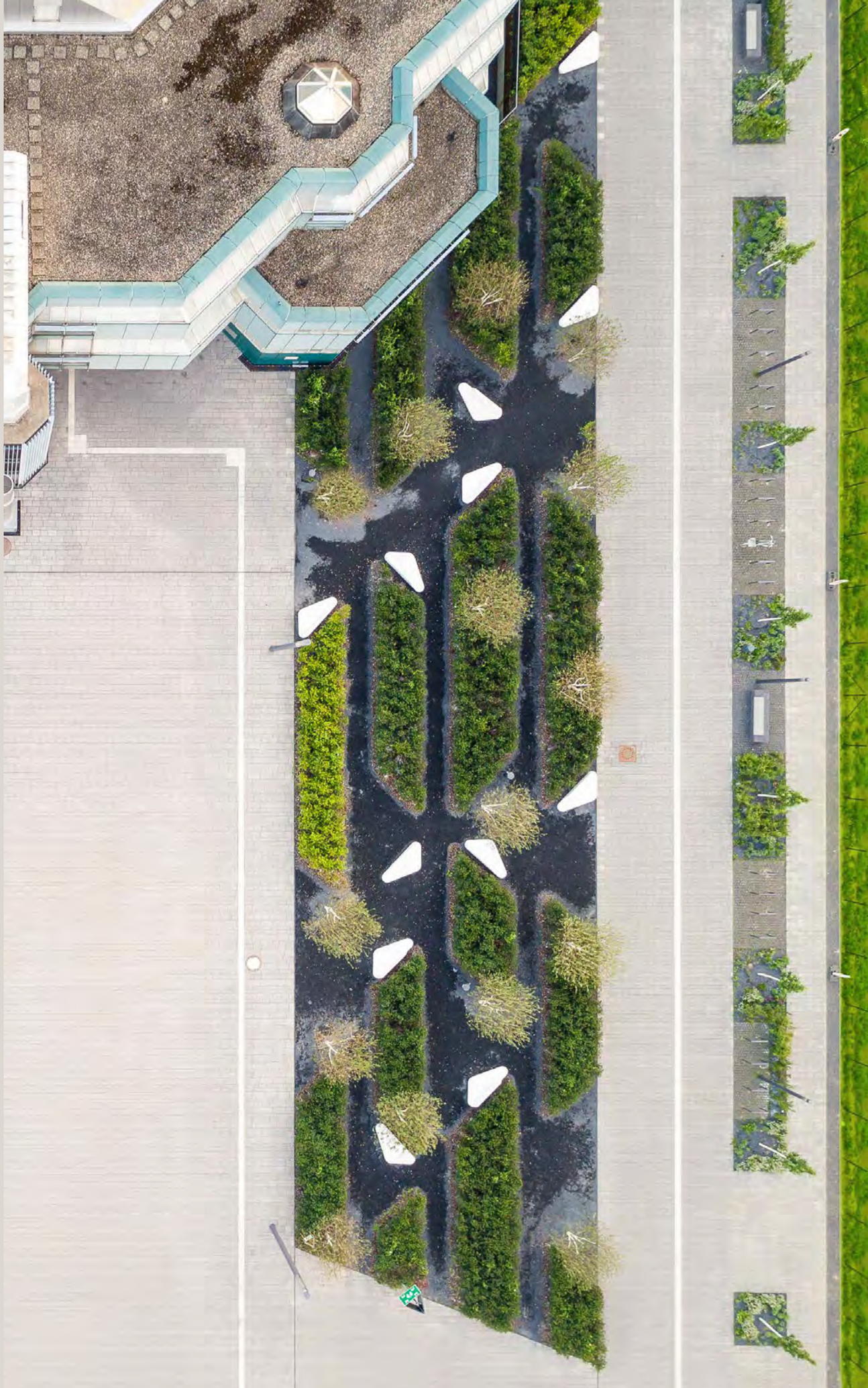
EPILOG

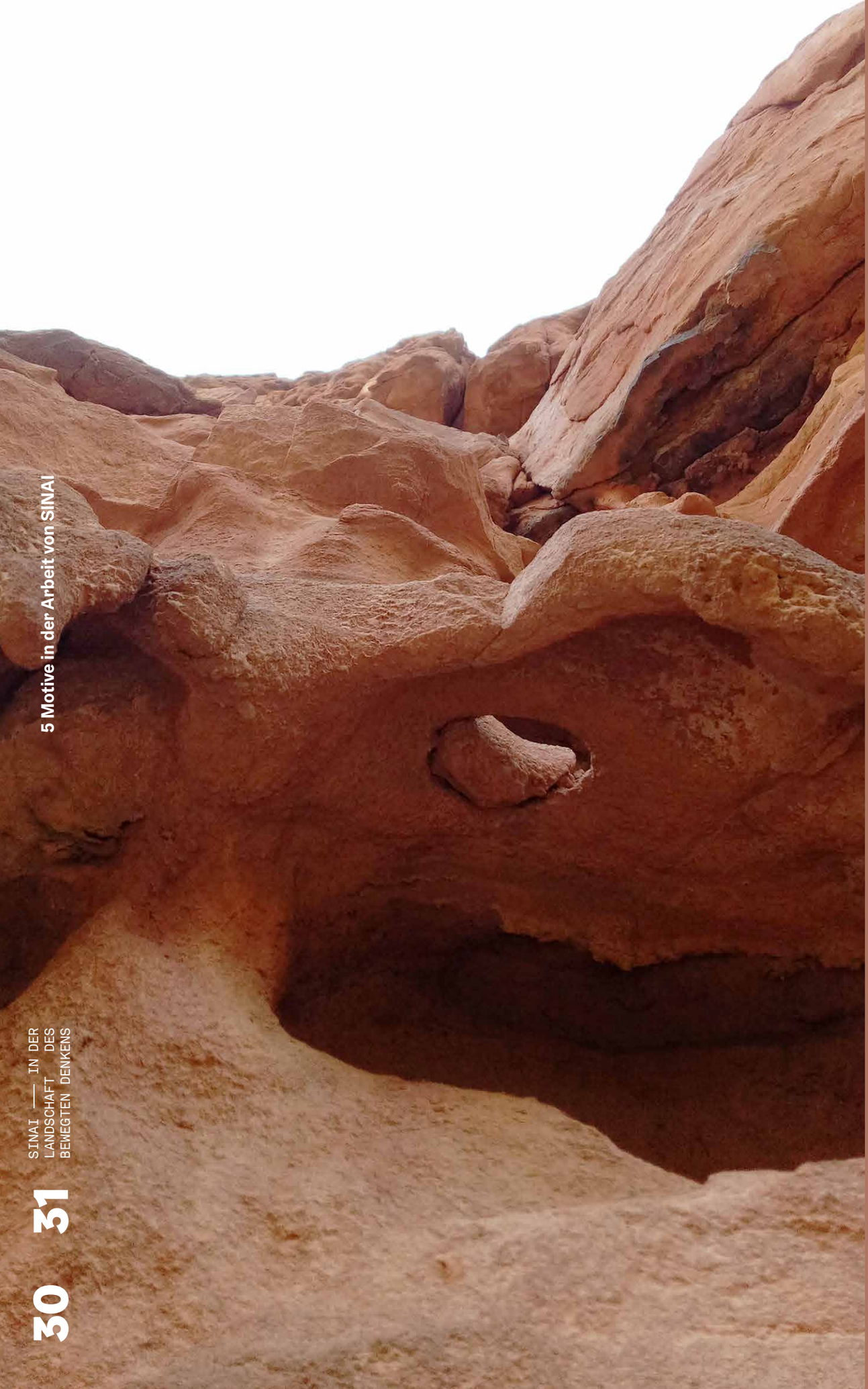
Vom Zufälligen in der Planung

Sämtliche Ordnungsprinzipien, die Suche nach einem Narrativ, das Destillieren, das Oszillieren zwischen den Maßstäben prägen unsere Planungen und wirken dabei wie die logische Abfolge von Schritten. Formelhaft, gleichwohl von einer inneren Ästhetik geprägt. Aber gibt es in unserer Planungskultur nicht auch den Moment des Setzens eines Kontrapunktes? Ein Zufallsmoment, total intuitiv, bar jedweder Ordnung und Vorausschau. Ich möchte nicht alle vorangegangenen Aspekte oder Thesen in Frage stellen oder verwerfen, im Gegenteil, sie sind Credo unseres Schaffens. Die sorgfältige Analyse, die Suche nach einem tiefgehenden Gestalttenor, die Findung eines Narrativs. Dennoch sollten wir uns öffnen für eine gestalterische Intervention, einer mitlaufenden Gegenrede zu dem ansonsten drohenden Verflachen eines Kanons der Gestaltung. Lasst uns die zweite Stimme anstimmen. Ausprobieren, überdenken, verwerfen. Auch hier öffne ich

mich dem eingangs formulierten Weg des inneren Prozesses. Dieser Begriff beschreibt auch hier nicht den physischen Weg, sondern die konzentrierte Haltung, aus der ich mich auf einen inneren Dialog vorbereite und in dem sich das Denken schließlich als Linie entpuppt. Dieser Weg ist für sich genommen der komplexe, mehrdimensionale gestalterische Bewegungsapparat, den wir mit uns tragen.

Lässt sich dieser konzentrierte Prozess eigentlich durchhalten? Dort, wo Rahmenbedingungen enger gesteckt werden, wo Einsprachen durch Partizipationsprozesse laut werden, wo Arbeit im Verbund einen immer größeren Stellenwert bekommt? Ohne den Wert der Komplexität und des Miteinander-Redens schmälern zu wollen, sind meine Überlegungen ein Plädoyer für das Anschieben und Sich-Öffnen eines jeden einzelnen für den Gestaltungsprozess. Partizipation: ja, interne Workshops: ja, Austausch, Impulse geben: ja – aber dem vorausgehen sollte meines Erachtens nach der innere Prozess. Möglicherweise ist dieser Aspekt der Teil, der unser Wirken vielfältig macht und aus einer reinen Formelhaftigkeit mit vielen Dogmen befreit. Er knüpft an den auf der Website von SINAI formulierten Leitgedanken des Büros an: „Kaum eine Profession kann das Lebensumfeld des Menschen so prägen wie die Landschaftsarchitektur. Daraus erwächst eine besondere Verantwortung für jeden Ort, der Veränderungen unterworfen wird. Keine Gestaltung, egal ob gut oder schlecht, ambitioniert oder nicht, ist ohne Aussage und ohne Auswirkung. Jede Gestaltung hat damit gewollt oder ungewollt einen ideellen Gehalt.“





5 Motive in der Arbeit von SINAI

AW Faust

Wie hat sich der bisherige Weg gezeigt, wohin geht die Reise? Neben dem richtigen Handwerkszeug braucht gute Landschaftsarchitektur einen inneren Kompass. AW Faust erkundet anhand von fünf Schlüsselbegriffen das Spannungsfeld von Gehalt und Gestalt beim Entwerfen: Was SINAI leitet, welche Themen, Annahmen und Haltungen sowohl bisherige Projekte bestimmen wie auch in die Zukunft tragen.

1

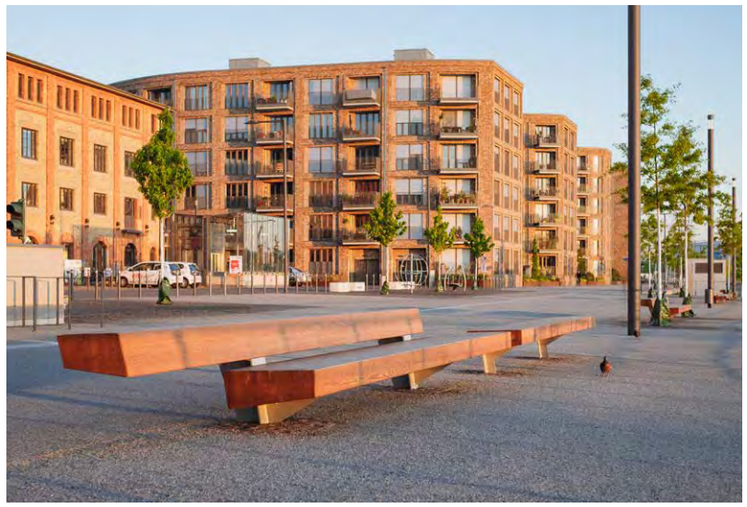
WECHSELSPIELE

Wind, Wasser, Hitze und Kälte. Der Widerstreit der physischen Elemente formt die Landschaft in der Natur. Wenn wir die Landschaft als Entwerfende für den kulturellen Raum erfinden, ist das ein bewusster Akt, der wiederum die Konkurrenz widerstreitender Figuren reflektiert. Landschaftsarchitektur ist die Kultur der sublimierten Widersprüche.

Das Entwickeln einer landschaftlichen Idee folgt dabei im besten Fall einer klassischen Anordnung: dem Wechselspiel von Idee und Gegenidee, von Ansprüchen gegeneinander, von These und Antithese. Gebaute Landschaft wird zu einem Produkt einer dialektischen Argumentation. Die ständige Konfrontation von Motiv und Gegenmotiv im Entwurf widerlegt die schon eingefahrenen Reflexe und eröffnet uns oft die angemessene Lösung für jeden Ort.

Gute Parks sind immer inszenatorische Leistungen, in denen sich scheinbar gegensätzliche Elemente spannungsvoll aufladen. Parks sollen Bühne urbanen Lebens sein, lebendig, dabei unerbittlich hart und robust für die ununterbrochene Bespielung. Aber wollen wir nicht auch darin stille Natur entdecken – Lebensräume vielleicht für die urbanen Echsen.

Zollhafen, Mainz



Zollhafen, Mainz

Zollhafen, Mainz

Alt und Neu treten in einen Dialog am Zollhafen in Mainz. Das neue städtebauliche Ensemble direkt am Rhein lebt neben der spektakulären Wasserlage mit Blick auf ein gegenüberliegendes grünes Ufer von den Reminiszenzen an den ehemaligen Binnenhafen. In den Neubauten wurde der Backstein des historischen Weinlagers aufgenommen. Die Möblierung des Außenraumes, wie die vier Meter langen Bänke aus massiven Holzbohlen, folgt den großen Dimensionen, dem rauen Charakter und den vorgefundenen Materialien des Hafens. Eine neue Urbanität mischt sich mit der fortgeschriebenen Hafenatmosphäre, der Weiternutzung als Binnenhafen und dem Element des Wassers.

Hafenpark, Frankfurt am Main

Der concrete jungle im Frankfurter Hafenpark vereint als Skateanlage Widersprüche in sich. Er ist keine isolierte Anlage nur für Spezialisten des Sports. Er ist ein lauter und doch fast poetischer Ort im Park für alle und er ist bewusst zentral positioniert.

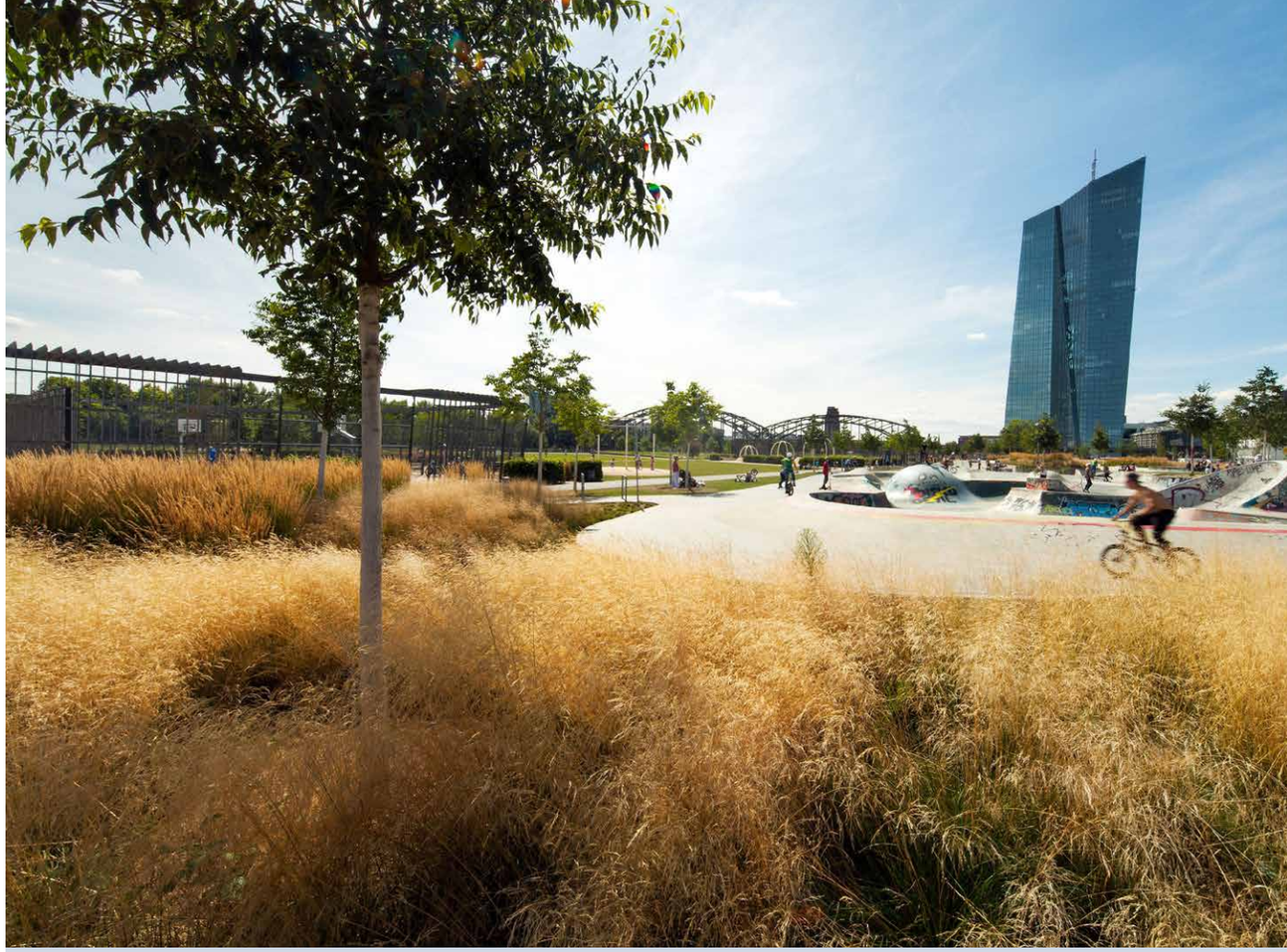
Der Hafenpark wurde von der Stadt Frankfurt als Park des 21. Jahrhunderts bezeichnet. Er ist mit 4 Hektar eigentlich zu klein für die vielen Ansprüche, die die Nutzer in einer Online-Umfrage formuliert haben. Deshalb liegen extrem widersprüchliche Parkelemente unmittelbar nebeneinander: Es handelt sich um einen intensiven Sportpark, der sich gleichzeitig durch eine extrem diverse Bepflanzung auszeichnet und mit den Wiesenschollen dem Natur- und Artenschutz dient.

Hafenberg, Neckarbogen, Heilbronn

Artifizielle Landschaftsbilder tragen ökologische Funktionen und bieten Räume für Erholung und Entspannung mit Weitblick in die umgebende Stadt- und Kulturlandschaft: Dies macht den eigenen Charakter des Hafenbergs im Neckarbogen Heilbronn aus. Die Steinschüttungen sind neue Heimat der Mauereidechsen, die das ehemalige Bahngelände besiedelt hatten. Üppig blühende Wiesen locken thermophile Insekten an. Dass dieses Erdbauwerk eigentlich einen Lärmschutzwall darstellt, mag sich beim Blick vom „Kamm“ des Hafenbergs erschließen, auf die Gleise und Infrastrukturen entlang des dahinter befindlichen Neckarkanals – vielleicht denkt man aber gar nicht viel darüber nach.

Neckarhabitat, Neckarbogen, Heilbronn

In der Schilf- und Steglandschaft des Neckarhabitats in Heilbronn „kommt die Natur zum Menschen“. Der Entwurfsgedanke besteht darin, ein Biotop unmittelbar zum Bestandteil der Stadtlandschaft zu machen. Das Neckarhabitat wurde mit verschiedenen Zonierungen und Initialpflanzungen als Auenbiotop aufgebaut und wird nun der gesteuerten Sukzession überlassen. Es ist kontemplativer Aufenthaltsraum, in dem man in die Atmosphäre der Aue eintauchen kann, aber auch Wegeverbindung zwischen dem neuen Wohnort Neckarbogen und dem Stadtteil Wohlgelegen, in dem Arbeitsplätze entstehen.



Hafenpark, Frankfurt am Main

Neckarhabitat, Neckarbogen, Heilbronn

Hafenberg, Neckarbogen, Heilbronn

2

GESTIMMTHEIT

Das Geheimnis der Landschaft liegt jenseits der Vernunft. Unter der sprechenden Ebene des Bewussten liegt immer eine stille Ebene des Gefühls. Wir nennen diese emotionale Wirksamkeit Atmosphäre, und wenn wir über Atmosphäre als Gestaltungsthema sprechen, nennen wir sie Gestimmtheit. Wir sprechen darüber kaum. Wir arbeiten in der Welt der Ingenieure und unser Markt erwartet eine zweckmäßige, technische Dienstleistung. So transportieren wir die Stimmung wie ein trojanisches Pferd in jedes Projekt.

Dabei gehört die Emotionalität des Raums zum Befinden des urbanen Menschen. Wir brauchen Fluchtorte und Gegenwelten zur durchrationalisierten Ödnis unserer Funktionsräume. Der Garten als Urtyp des gestalteten Ortes hat nicht einen Zweck im engeren Sinn. Sein Zweck ist es, uns zu berühren. Es gibt darüber auch keine hinreichende Sprache außer die Sprache der Poesie und der Kunst. Trotzdem arbeiten wir, ob bewusst oder nicht, ob besprochen oder nicht, unablässig an der Gestimmtheit von Räumen. Wir wollen zumindest das Recht des Gefühlten in der Welt des Zählbaren behaupten.

Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung, Berlin-Adlershof

Kurwaldpark, Bad Lippspringe

Hopfengarten, Mainz

Kurwaldpark, Bad Lippspringe

So schwierig es ist über Emotionen zu befinden: Es ist so oft das Gewachsene und das Vorgefundene, was uns im Inneren bewegt. Das Gewachsene, das Unberechnete oder das Schiefe setzt die wirksamsten atmosphärischen Signale im Gemachten.
Als wir unsere Arbeit in Bad Lippspringe begannen, war die landschaftliche Partie der Meersmannteiche im alten Kurwald kaum mehr sichtbar und völlig verwildert. Heute wirkt das neue Parkfenster mitten im Wald so akzentuiert wie selbstverständlich. Doch es hätte wenig atmosphärische Qualität ohne die alten, hochgewachsenen Kiefern, die sich im Wasser spiegeln.

Hopfengarten, Mainz

Die vorhandenen Platanen bildeten den Ausgangspunkt für die Gestaltung des Hopfengartens in Mainz als Stadtplatz mit französischem Flair – so wünschten es sich die Anlieger: Orte wecken Emotionen, Assoziationen, Erinnerungen und Bilder, verankern uns manchmal weniger im Hier und Jetzt, als dass sie uns in Gedanken in andere Zeiten, an andere Orte versetzen.

Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung, Berlin-Adlershof

Ein konzentriertes, atmosphärisches Bild bietet der nicht zu begehende Innenhof des Neubaus der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung (BAM) in Berlin-Adlershof, der „Hortus metallicus“. Ein umschlossener, spröder Garten mit Metallflächen, Schieferfeldern und Eisenholzbäumen verweist auf ein kulturelles Urelement und seine Fertigungstechniken.

Blockpark, Berlin-Lichtenberg

Findlinge, die unvorstellbare Strecken unter Eisschichten gewandert sind, die seit Tausenden von Jahren in der Erde lagen, Kälte wie Wärme ausstrahlen können, rau und glatt sind, vom Regen unterschiedlich dunkel werden, auf denen man sitzen, klettern und rutschen kann, sammeln sich im Blockpark, einem kleinen Nachbarschaftspark in Berlin-Lichtenberg, zu einer von wiegenden Gräsern umspielten (umspülten) Insel. Zusammen mit einem Wäldchen und einer Wiese entstehen drei unterschiedlich gestimmte Sphären der „Natur“ inmitten des urbanen Umfelds.

2

Blockpark, Berlin-Lichtenberg

5 Motive in der Arbeit von SINAI

3

ERZÄHLUNG

Die Orte werden verwechselbarer. Mit dem fortschreitenden Austausch von Waren, Bildern und Stilen verlieren immer mehr Orte ihre Eigenschaften. Die Design-Qualität steigt, die Unverwechselbarkeit und Bindekraft lässt aber immer mehr nach. Eine gemeinsame Identifikation mit diesen Orten gelingt uns nicht mehr.

Dabei könnte jeder Ort eine eigene und unverwechselbare Geschichte erzählen: eine Vergangenheit, eine wahre Geschichte, eine Legende oder nur eine wilde Spekulation. Jede Geschichte kann zur Triebfeder für die Gestaltung eines unverwechselbaren Ortes werden.

Vielleicht bildet die Arbeit an der lokalen Tradition, das Bekenntnis zur Regionalität als beharrende Strategie eine Art Kern dieses Motivs. Sie steht unserer langsamen Disziplin vielleicht gut an. Vielleicht erweitern wir diese Strategie aber auch in eine Haltung des Poetischen, die eine freie, mit dem Ort verbundene Erzählung in den Entwurf einschreibt und damit einzigartig macht. Werden wir zu Geschichtenerzählern! Im besten Fall mit einer Erzählung, die die Vergangenheit mit der Zukunft verbindet.

Blumenhalle IGS 2013, Hamburg

Westendpark, Schmalkalden

Universitätscampus Poppelsdorf, Bonn

Stadtpark, Aschersleben

Aschersleben ist die älteste Stadt in Sachsen-Anhalt und setzt ganz auf die Revitalisierung seiner vormals entleerten Innenstadt. Anlässlich einer Landesgartenschau wurden die historischen Parks und Gärten im Zentrum der Stadt erneuert. Ein neuer Stadtpark entstand dagegen aus den Rudimenten ehemaliger Villengärten. Die Reste einer Orangerie wurden so zum Teil des öffentlichen Raums und werden von den Schülern der danebenliegenden Grundschule genutzt. Die große Orange des Holzbildhauers Gisbert Baarmann kann innen und außen beklettert werden. Sie ist Spielgerät und Erinnerungszeichen in einem. Sie verbindet Vergangenheit und Zukunft der Stadt.

Blumenhalle IGS 2013, Hamburg

Die Szenographie der Hallenschau zur IGS 2013 in Hamburg versetzte die Besucher an einen exotischen maritimen Schauplatz. Eine raumhohe rote Korallenwand diente als Hintergrund für eine virtuelle Reise durch die sieben Weltmeere – eine Reise, die dem Ursprung der Pflanzen in unseren Gärten und Gewächshäusern nachging und zum Nachdenken über das Fremde und Vertraute in unserer Welt anregte. Von den wie Boote geformten Ausstellungsmöbeln schienen die Pflanzen ihre Reiseerlebnisse herüber zu wispern. Die Ozeanische Promenade mit sieben Aquariensäulen am Eingang berichtete von den Reiserouten der Pflanzen und den Abenteurern, die sie zu uns brachten.

Universitätscampus Poppelsdorf, Bonn

Als „Campus in den Gärten“ erzählt der neue Freiraum in Bonn-Poppelsdorf von der rheinischen Gartentradition, in die er auch räumlich eingebettet ist. Sorgfältig geschnittene Hecken und Ziergehölze finden sich ebenso wie viele essbare Pflanzen. Somit wird die gärtnerische Tradition des Ortes mit der Entwicklung des Stadtteils nicht ausgelöscht, sondern reaktiviert und in die Zukunft transportiert. Das Gewebe aus städtischen und grünen Räumen wird als vielschichtiger Katalysator für Kontakte und Wissenstransfer verstanden – poetisch gesagt, für den Beginn von Erzählungen.

Westendpark, Schmalkalden

In Schmalkalden ziehen sich mehrere Parkräume entlang von Schmalkalde und Fuchsenkothe, die ihrer jeweils eigenen Programmierung folgen. Als wiederkehrende Elemente finden sich Materialien wie Corten-Stahl und Gneis, aber auch Gräser und Bäume in Säulenform, die den neuen Parks eine eigene Sphäre verleihen und das heterogene städtebauliche Umfeld der Weststadt zusammenbinden. Das Material Stahl erzählt von der Historie der Stadt, die mit der Erzverhüttung und dem Schmiedewesen reich geworden ist. In Form der Rhomben, wie sie im Bodenbelag eines Themengartens zu finden sind, wurde der Rohstahl an die Schmiede geliefert.

Stadtpark, Aschersleben

3

4

ERINNERUNG

Es gibt Orte, da tritt alles hinter ihre Geschichte zurück. Denken wir an die Tatorte der Nationalsozialisten: Heute sind es Gedenkstätten. Sie erinnern uns an die Verbrechen, heute, da viele nicht mehr daran erinnert werden wollen. Und sie werden zum Beweis, sie bezeugen diese Geschehnisse. Ihre Existenz erschwert die Bestreitbarkeit des Geschehens.

Viele dieser Orte sind von der Zeit überwachsen und unkenntlich geworden. In Bergen-Belsen war Wald aufgewachsen. In Flossenbürg wurde ein Gewerbe angesiedelt. Inzwischen sind an diesen Orten die verlorenen Strukturen wieder sichtbar. Sie verhelfen dem Besucher zu einer Imaginationsleistung. Sie machen das vergangene Geschehen im heutigen Raum sichtbar. Die Gestaltung muss eine ruhige Sprache finden, die die wenigen authentischen Zeugnisse bewahrt und sie zum Sprechen bringt.

Schwierige Orte. Die Gestaltung von Landschaft gerät hier an ihre Grenzen. Sie soll sich extrem zurücknehmen. Sie soll trotzdem eine gewisse Aura entfalten, die Respekt vor den Opfern zum Ausdruck bringt und Gedenken ermöglicht.

Platz des 9. November 1989, Berlin

Gedenkstätte KZ Bergen-Belsen

Gedenkstätte KZ Bergen-Belsen

Die schockierenden Filmaufnahmen der britischen Befreier haben Bergen-Belsen als Ort des Schreckens bekannt gemacht. Etwa 50.000 Menschen sind hier vor allem in den letzten Kriegsmonaten ums Leben gekommen. Auf dem Lagergelände wurde in den 1960er Jahren eine Gedenkstätte als idyllische Heidelandschaft angelegt, auf den übrigen Flächen war Wald aufgewachsen. Die Umgestaltung des Geländes ab 2005 bestand vor allem in der Sichtbarmachung der markanten Lagerstrukturen. Dafür wurden Korridore und Grenzlinien in den Gehölzbestand gerodet und mit einem Markierungssystem benannt.

Gedenkstätte KZ Flossenbürg

Um zu einer Auseinandersetzung mit der bisherigen Geschichte des Ignorierens seit dem 2. Weltkrieg aufzufordern und sie gleichermaßen mittels des Raumes selbst zu erzählen, führt die Neugestaltung der Gedenkstätte KZ Flossenbürg größtmögliche Sichtbarkeit herbei. Die Kaschierung des ehemaligen Lagers wird durch räumliche Nachzeichnungen revidiert. Die baulichen Relikte sind durch die Entfernung aller überflüssigen Strukturen gleichermaßen in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückt. Und vor allem sperrt sich das spröde offene Feld, das die Besucher empfängt, gegen die selbstverständliche öffentliche Nutzbarkeit, wie sie bisher praktiziert worden war.

Platz des 9. November 1989, Berlin

Wie erinnert man sich an einen Tag? Die Substanz der Erinnerung ist der Moment. Der Grenzübergang an der Bornholmer Straße gilt als der Ort, an dem die Berliner Mauer fiel. An der Bösebrücke entstand ein Erinnerungsraum für den 9. November 1989, ein Erinnerungsraum für einen Tag also. In einer chronografischen Taktung ziehen sich Stahlbänder mit nach Uhrzeit geordneten Zitaten bis zur engsten Stelle des Platzes. 21.20 Uhr: Der erste DDR-Bürger ohne Ausreisepapiere konnte die Brücke queren.

Fotos: Klemens Ortmeyer

4

Gedenkstätte KZ Flossenbürg

5

ÖKONOMIE

Landschaften lernen. Sie befinden sich in ständiger Veränderung, sie passen sich an. Wir werden gerade Zeugen eines gewaltigen Paradigmenwechsels für die urbane Landschaft angesichts der großen zivilisatorischen Krisen des Klimawandels, des Artensterbens und des nie endenden Flächenverbrauchs.

Ökonomie muss dabei unser Gesetz werden. Um nachhaltig zu sein, müssen auch städtische Landschaften begrenzt im Raum sein, um die Ausdehnung der Metropolen zu begrenzen. Gleichzeitig muss der freie Raum immer mehr leisten, dient er doch als Klimaanlage, als Wasserpuffer, als Lärmschutz, als Rückzugsraum für bedrohte Arten. Und nicht zuletzt als menschlicher Lebensraum.

Dafür werden wir uns kein additives Aneinanderreihen von parzellierten Funktionen mehr leisten. Wir entwickeln smarte Hybriden, die ihr Programm auf noch nicht gesehene Art „stapeln “ müssen.

Und wir werden lernen, die Stadt anders zu lesen, als Gesamtheit ihrer Landschaften, als Kontinuum der Zwischenräume. Es wird keine Restflächen mehr geben und keine zerstückelten Monofunktionen. Und die ökonomische Landschaft fragt für jeden Quadratmeter: Was kannst du noch?

Hafenpark, Frankfurt am Main

Felsenufer, Neckarbogen, Heilbronn

Gedenkstätte Berliner Mauer

Zollhafen, Mainz

5

Felsenufer, Neckarbogen, Heilbronn

Das Projekt Neckarbogen besteht nicht aus einem isolierten Park, sondern aus der städtischen Landschaft als System. Vorrangig bandartige Strukturen verknüpfen und aktivieren vormalige Restflächen entlang des Neckars und der Verkehrsschneisen.
Das „Felsenufer“ am Hafenberg nutzt eine räumliche Engstelle als vertikalen Spielplatz mit Kletterparcours. Die bis zu zwölf Meter hohen, mit Spritzbeton als „Sandsteinfelsen“ modellierten Spundwände fangen den dahinterliegenden Lärmschutzwall ab. Die Nutzung von Bauaushub des Gesamtprojekts stellt ein Beispiel für intelligentes Materialrecycling dar. Mit seiner Reminiszenz an den Sandstein und die Weinbergterrassen der Umgebung bringt der Hafenberg außerdem ein identitätsstiftendes Moment in das neue Stadtquartier Neckarbogen.

Hafenpark, Frankfurt am Main

Die Wiesenschollen im Hafenpark vereinen die Vorgabe – oder vielmehr die Notwendigkeit – ökologische Ausgleichsflächen zu schaffen, mit dem Angebot ruhiger Aufenthaltszonen. Zur Mainpromenade hin erheben sich die Wiesenbereiche gefasst von schmalen Stützmauern. Die Innenbereiche der Schollen werden extensiv gepflegt. So entstehen in dem vergleichsweise kleinen Park großzügige Komplementärzonen zu den quirligen, stark frequentierten Bereichen von Sportband und Skatepark, welche auch der urbanen Fauna ein Refugium bieten. Selbstverständlich sind hier ebenso Bewegungsinseln eingestreut, wie man im Skatepark oder Sportband Sitz- und Aufenthaltsgelegenheiten findet.

Gedenkstätte Berliner Mauer

Das dramatische Geschehen an diesem Ort und die noch vorhandenen baulichen Reste haben die Bernauer Straße zum zentralen Gedenkort der Berliner Mauer gemacht. Gleichzeitig wird der ehemalige Grenzraum mit dem Todesstreifen langsam wieder zum selbstverständlichen Stadtraum. Das ist nicht nur angesichts des dicht besiedelten Umfelds wichtig, sondern auch als heilsamer Schritt von der Vergangenheit in die Zukunft und für die Begegnung der Menschen zwischen den beiden sozial sehr unterschiedlichen Stadtteilen Mitte und Wedding. Dank des Rasenbelags ist die Einladung, den Frei-Raum zu nutzen und den weiten Himmel zu genießen, sofort verständlich – ein größtmöglicher Kontrast zu der Erinnerung an den gesperrten, bedrohlichen Grenzstreifen, über dem nun Gras wächst.

Zollhafen, Mainz

Die fortgeschriebene Nutzung als Binnenhafen zeigt sich auch in der Materialwahl des Zollhafens. So erscheinen die Aufenthaltsräume, wie die großzügige Treppenanlage am Ufer, steinern. Ein Großteil des Kopfsteinpflasters wurde aufgearbeitet und direkt vor Ort wiederverwendet. Entlang der historischen Fluss- und Hafenkais wird damit eine raue Schale ausgebildet, in die moderne Inlays der neuen Stadtquartiere eingebettet sind.

Prozesse

Vera Hertlein-Rieder im Gespräch mit Bernhard Schwarz und Carsten Maerz

/

Fotos: Benjamin Kasten

Die Arbeit auf der übergeordneten Ebene der städtebaulichen Rahmenplanung ist bei SINAI in besonderer Weise mit einem Partner verbunden: dem Büro Machleidt Städtebau und Stadtplanung. Die Zusammenarbeit begann 2009, als SINAI und Machleidt sich eine Büroetage in Prenzlauer Berg teilten. Sie hat sich seitdem in verschiedensten Konstellationen und Teams auf beiden Seiten erfolgreich fortgesetzt. So sind über 40 prämierte Arbeiten im Bereich der Master- und Rahmenplanung entstanden, aus denen sich Aufträge und oft auch Weiterbeauftragungen auf den nachfolgenden Planungsebenen, wie Objektplanungen, die Erarbeitung von Gestaltungshandbüchern oder Bauleitplanungen ergeben haben. Darunter ist das Projekt Neckarbogen, auch bekannt als BUGA Heilbronn 2019, für beide Büros das bisher größte und prägendste gewesen.

Aber auch laufende Projekte wie Franklin, Mannheim, die Entwicklung des ehemaligen Kasernenstandorts Potsdam-Krampnitz oder das neue Warnow-Quartier in Rostock sind – unter vielen anderen – wichtige gemeinsame Meilensteine. Die genannten Projekte stehen als Ausschnitt aus dem Gesamtportfolio für die Art des Denkens und der Zusammenarbeit der beiden Büros. Sie verbinden als Personen besonders Bernhard Schwarz von SINAI und Carsten Maerz von Machleidt.

Die beiden sprachen, gewissermaßen repräsentativ für die beiden Büroteams, über das gemeinsame Lernen und Fortschreiten während dieser langjährigen Zusammenarbeit, planerische Verantwortung in komplexen Prozessen, die entschleunigende Bedeutung des Reisens und von Orten der Reflektion.

Geschwin digkeiten

Was macht den Kern Eurer Zusammenarbeit aus?

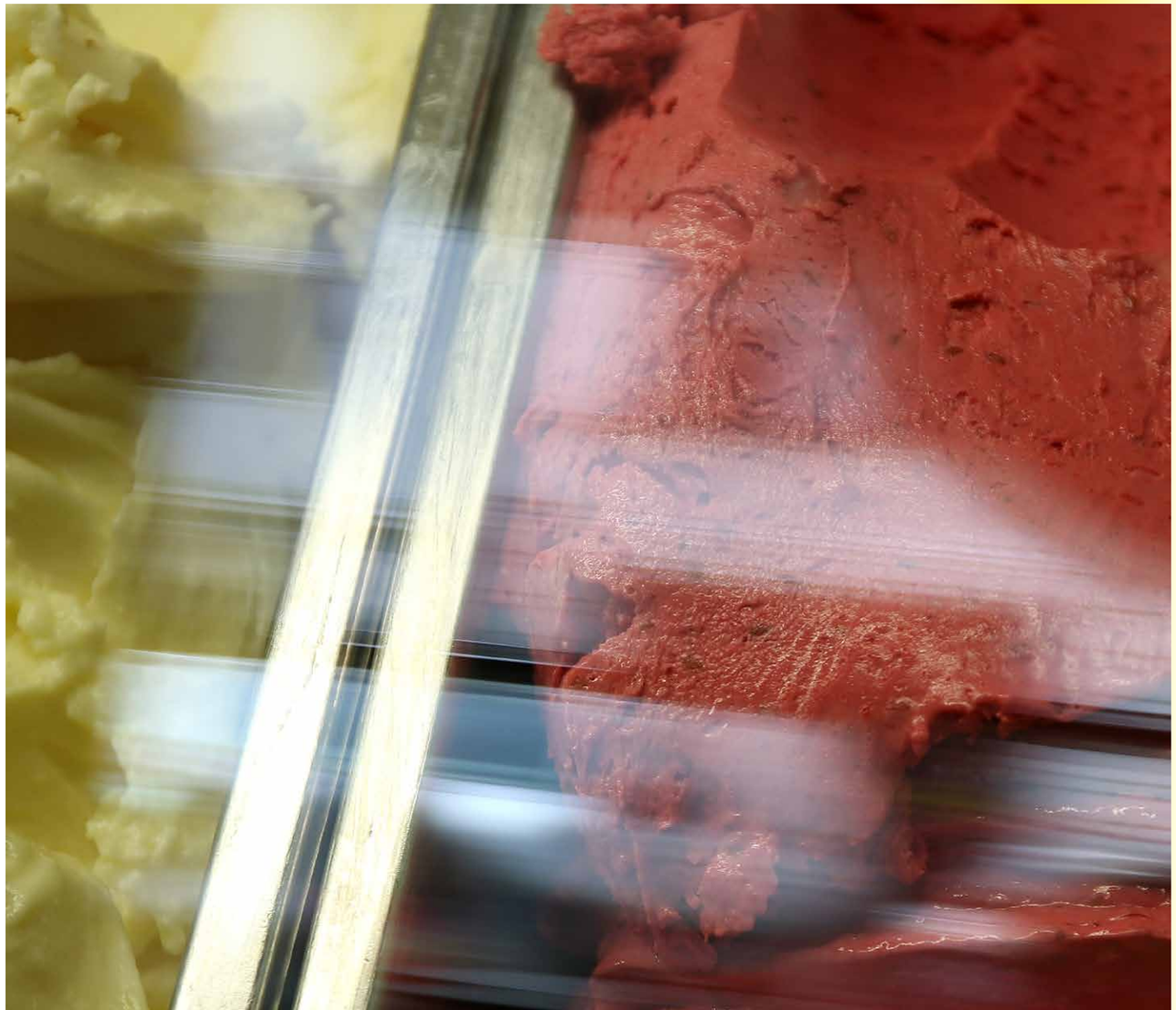
BS
Dass wir den öffentlichen Raum gemeinsam besetzen, definieren und versuchen stark zu machen, ist ein Kern der gemeinsamen Haltung. Es macht alle unsere großen Rahmenpläne aus – wie zum Beispiel Heilbronn, Mannheim, Karlsruhe, Rostock oder Potsdam Krampnitz.

CM
Was die Zusammenarbeit auszeichnet, ist nicht nur die Wertschätzung, sondern auch das übergreifende Verständnis und gemeinsame Handeln in einem integrierten Sinn. Es wird für uns eigentlich immer dann interessant, wenn wir merken, wie groß die Schnittstellen zwischen den Disziplinen sind. Häufig ist Identität bei uns ja ein Thema, was sowohl durch den Städtebau als auch durch den Freiraum bedeutsam ist. Jedes Mal verbindet sich das mit dem Thema der Atmosphären oder Sphären der unterschiedlichen Teilräume, die ein Quartier abwechslungsreich machen. Da haben wir ähnliche, gemeinsame Ansprüche an den Stadtraum, der da entsteht. Das betrifft die emotionale Ebene, aber auch die Gestaltung, wo wir wollen, dass das, was gebaut ist, diese Emotionalität auch erfahrbar macht.

Welche besondere Rolle spielen Landschaft und Freiraum in diesem Zusammenhang?

BS
Landschaft spielt eine zentrale Rolle. Landschaft ist Emotion. Landschaftliche Atmosphären bieten positiv besetzte Bilder. Wir Landschaftsarchitekten können uns in Bildern auch meist leichter verständlich machen als es bei den abstrakteren städtebaulichen Plänen der Fall ist. Mit dem Thema Landschaft sind wir „die Guten“. Darüber kann man sehr viel Positives für das Gesamtprojekt entwickeln.

CM
Was mich auch in Heilbronn fasziniert hat, ist, wie mit dem Thema Landschaft viel mehr Leute bewegt und mitgenommen werden konnten. Es ging immerhin um eine „Operation am offenen Herzen“, um eine Brache mitten in der Stadt. Bauprojekte werden da oft sehr kritisch beäugt. Die Leute brachten dem Thema BUGA und Freiraum eine unglaublich große, positive Aufmerksamkeit entgegen, das wäre bei einem reinen Bauprojekt nicht so gewesen. Was auch ganz wichtig ist: dass Ihr mit der Akribie im Detail überzeugen könnt, dass die Bilder auch eingelöst werden, dass man sie wirklich vor Ort nachempfinden kann.



Hat Eure Kooperation von Anfang an gut funktioniert oder habt Ihr Euch über die Jahre eingespielt?

CM
Beides. Es war die räumliche Nähe, man war sich sympathisch, gleich der erste Wettbewerb, Campus Zollhof in Heidelberg, gemeinsam mit Henner Winkelmüller, war ein Erfolg. Da kam eins zum anderen. Und man ist ein Stück miteinander gewachsen, auch wenn man dann räumlich wieder auseinandergezogen ist. Wir haben gemeinsam über Wettbewerbe, Rahmenpläne, Planungsrecht, ganze Stadtkonzepte, also auch von der Maßstäblichkeit her ein unheimlich breites Spektrum entwickelt. Das haben wir uns erschlossen und über die Jahre miteinander über den Tellerrand geguckt, so dass man auch komplexe Projekte annimmt und sich zutraut, wie jetzt zum Beispiel Rostock.

Das heißt, Ihr seid auch viel zusammen unterwegs – außer vielleicht in den letzten anderthalb Jahren?

CM
Die Corona-Zeit war grausam! Ich habe das wahnsinnig vermisst. Dieses Format, gemeinsam an wechselnden Orten…

BS
… in der Ferne, in Restaurants, in wechselnden Hotels – während wir in Heilbronn gearbeitet haben, hat sich dort die Kneipenszene entlang des Neckars entwickelt, es war interessant das mitzubekommen und dort die neuen Sachen zu testen…

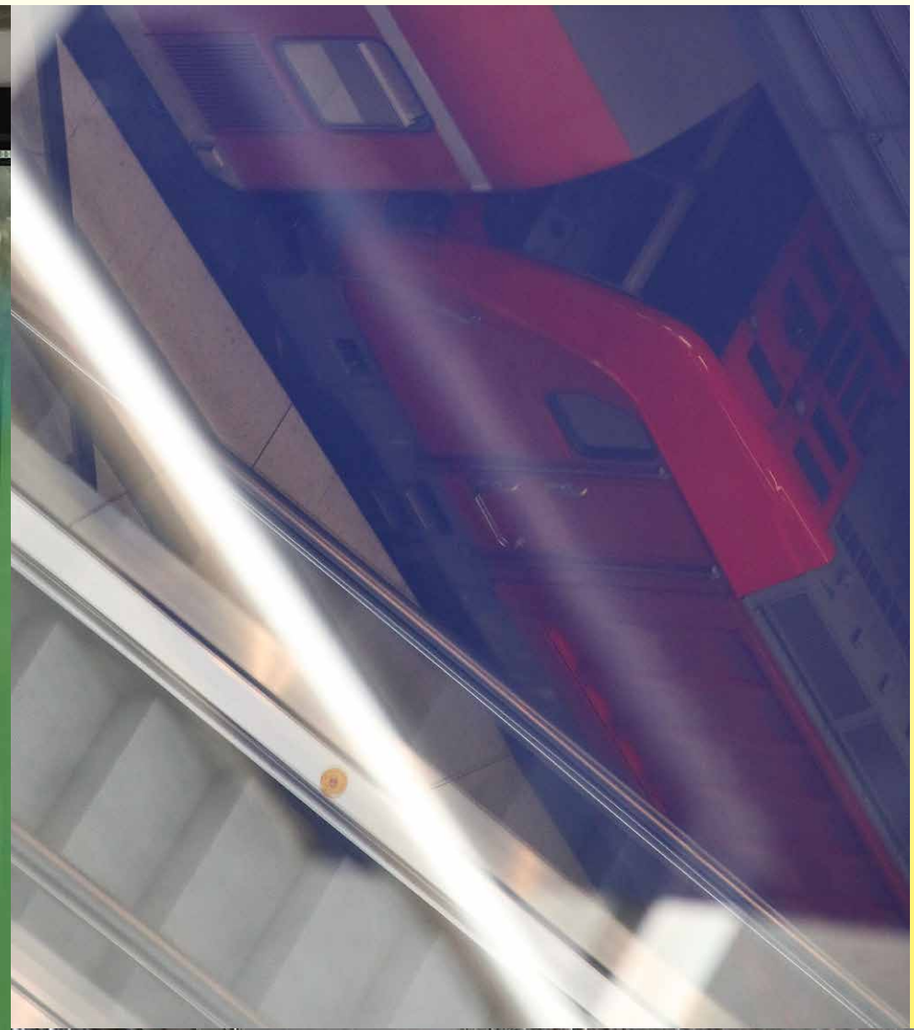
… die sich dort neu etablieren konnten, denn über das Modellprojekt Neckarbogen sind ganz neue Stadträume und -bezüge entstanden. Das Projekt war für Heilbronn ein stadtplanerischer „turning point“ und ist inzwischen ein vielfach ausgezeichnetes Paradebeispiel für die integrierte Planung von Stadt und Landschaft.

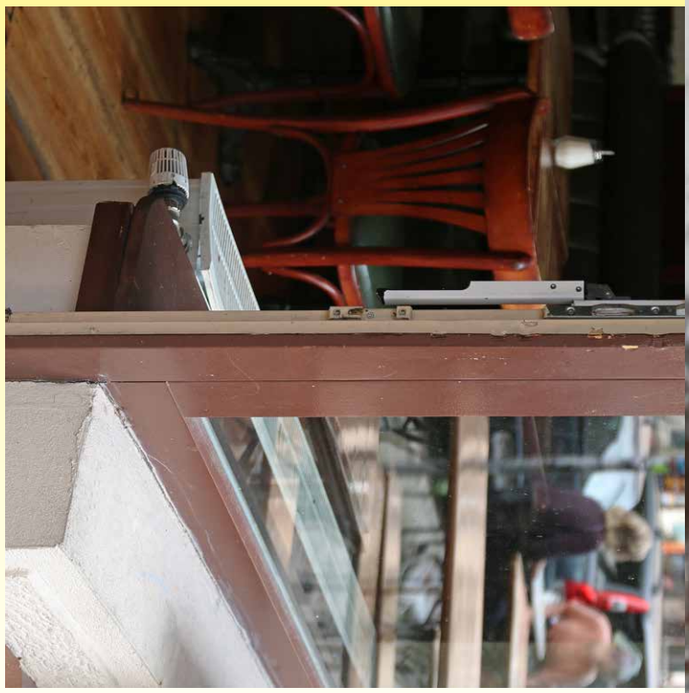
Davon scheinen immer alle gleichermaßen begeistert wie auch selbst ein bisschen überrascht. Wie kam das zustande?

BS
Der Wettbewerb 2011 hatte neben dem landschaftsarchitektonischen Realisierungsteil einen städtebaulichen Ideenteil. SINAI hatte den Vertrag für die Objektplanung bekommen. Dann haben wir gemeinsam mit der Stadt sehr schnell festgestellt, dass der städtebauliche Rahmenplan der ARGE Steidle/ t17 von 2010, der Wettbewerbsgrundlage gewesen war, irgendwie noch nicht passte. Daraufhin haben wir das Büro Machleidt als unseren Wettbewerbspartner wieder in die Fortschreibung des städtebaulichen Rahmenkonzeptes einbringen können. Das war eine wahnsinnig prägende Erfahrung, dass wir dort auf diesen zwei Ebenen gleichzeitig tätig waren. Im Normalfall kommt erst die Rahmenplanung, dann ein Wettbewerb, dann die Objektplanung. In Heilbronn ging das eine Parallelität ein. Wir waren schon im Vorentwurf und Entwurf der Objekte und haben gleichzeitig immer noch an der Rahmenplanung gearbeitet. Dieser Maßstabswechsel ist eine besondere Ebene gewesen. Das war ein interessanter, langwieriger Prozess, der es geschafft hat, Freiraumplanung als Leitplanung der Stadtentwicklung zu manifestieren.

Wie gelingt es solche komplexen, integrierten Ansätze gut und nachvollziehbar nach außen zu vermitteln?

BS
Wir kommunizieren auch nach außen gemeinsam, in der Verwaltung, bei Planungskollegen, in der Politik oder Bürgerschaft. Da sind wir wieder beim Kern dessen, was uns ausmacht: dass wir nie über die Fachdisziplinen, sondern über Raum – öffentlich, privat –, sprechen. Dem Grunde nach haben wir eine gemeinsame Sprache, wenn auch mit unterschiedlichen Bildern oder Sprachausprägungen. Jeder von uns könnte den Teil des anderen vorstellen. So funktioniert es auch, wenn einer mal nicht da ist. Am besten ist es aber, wenn wir uns auch in Präsentationen ergänzen können, aufeinander aufbauend, miteinander verwoben. Es gibt Gemeinsamkeit und es gibt Spezifisches, was aber nicht allein in der Profession liegt, sondern auch in den Personen. Es hat mit „Wort-Bild-Möglichkeiten“ zu tun. Das Auditorium ist ja auch nie gleich, sondern sehr unterschiedlich. Insofern ist es immer gut, als Team da zu sein und als Team zu funktionieren. Und da muss man sich auch mal gegenseitig sagen können: Jetzt komm zum Punkt, oder, geh noch mal auf den Aspekt ein, weil er vielleicht übersehen war. Da hilft es auch, sich gut zu kennen und sich auch was sagen zu dürfen, sich ergänzen zu dürfen.





Und dieses Sich-gut-kennen entsteht neben der gemeinsamen inhaltlichen Arbeit auch durch das „Format“ des gemeinsamen Unterwegsseins?

CM
Es ist richtig, das Reisen war wichtig, selbst als wir die gemeinsamen Büros hatten. Wir reden dann ja auch nicht nur beruflich. Sondern auch über persönliche Dinge, die Erfahrungen, Meinungen des anderen. Es spielt mit in die Arbeit hinein, zu wissen wie es dem anderen geht, was ihn gerade beschäftigt. Im Alltag hat man ja nicht diese Gesprächszeit. Es ist Zeit, in der du für andere schwer erreichbar bist, eine gemeinsame Auszeit. Wenn du per Video an einem Tag in drei Konferenzen an drei Orten bist, merkst du, wie schlauchend das ist und wie wenig du die Möglichkeit hast, dich über anderes auszutauschen.

BS
Es ist ein wichtiger Teil, dass du nicht nur für die Arbeit, das Projekt klarkommst, sondern auch diese vielen Stunden in der Bahn, im Auto. Die Fahrten sind ganz wichtig für die Vor- und Nachbereitung von Terminen... Der Rückweg ist immer ein Reflektieren, wie war das, was wir gezeigt haben, wie ist es aufgenommen und besprochen worden, wofür haben wir um die Ohren gekriegt oder wo haben wir gemerkt, das ist angekommen. Da unterscheiden wir dann auch, wo waren wir nicht gut als Personen, als Präsentatoren, oder wo war die Arbeit auch noch nicht gut. Das ist ein großer Unterschied!

Diese Reflektion ist also essentiell, um das Ergebnis noch besser zu machen.

BS

Absolut.

Aber, Carsten hat zu Beginn das Stichwort Wertschätzung genannt: Wir können einander zuhören und einander verstehen und dem Grunde nach prägt uns eine Offenheit, dass der Beitrag des anderen in jedem Fall für das Fortkommen des Projektes relevant ist. Das ist die Grundlage. Und das hat mit positiven Erfahrungen zu tun – wir wissen, dass wir in der Regel ein gutes Ergebnis hinbekommen. Und dass es gut ist, spiegelt entweder das eigene Empfinden oder ein gutes Wettbewerbsergebnis oder sonstige positive Resonanz, wie Anfragen zu Weiterbeauftragungen.

CM
Und es zeigt sich über das Vertrauen, das sich dann irgendwann auf Seiten des Auftraggebers einstellt, wenn ein Projekt gut läuft – das sind Schlüssel gewesen in Heilbronn oder Mannheim, dass einem vertraut und Spielraum gelassen wurde, eine gewisse Ergebnisoffenheit. Das finde ich auch faszinierend in unseren internen Workshops.

Keiner geht mit einer festen Vorstellung in so einen Prozess rein. Wenn es gut läuft, pusht jede Disziplin das Projekt ein bisschen weiter hoch, jeder schafft, es ein bisschen zu bewegen. Es ist nicht selbstverständlich, dass das gelingt, dazu braucht es gewisse Fähigkeiten und eine gewisse Chemie. Und das spürt man in der Zusammenarbeit, davon lebt es natürlich auch. Und es ist auch wahnsinnig eingespielt mittlerweile. Es sind Abläufe und Fähigkeiten, bei denen man das Gefühl hat, es macht der, der die entsprechende Aufgabe gerade am besten kann und es sind offene Entscheidungsprozesse, auf die man sich da einlässt.

BS

Bei 40 prämierten Projekten vertraust du darauf, dass du das Ding löst.

Egal ob es dann ein Preis ist ... du hast irgendwann das Gefühl, die Aufgabe ist im Grunde genommen bewältigt. So war es auch bei Rostock: Als wir die „Finger zur Warnow“ als Raummodell hatten, da wussten wir, dass wir das Projekt gelöst hatten, das war der Schlüssel für dieses Projekt an dem Ort. Das sind Schlüsselmomente in einem Projekt, wenn du siehst: ok, geknackt.

Und wenn Ihr Euch nach so einem „Knackpunkt“ entspannt und vielleicht über etwas Anderes unterhaltet, worum geht es dann so?

BS
Wir können uns zum Beispiel sehr gut über Essen unterhalten, über Schnaps, Traktoren, Eishockey, Sport... Carsten redet sehr gern über Oldtimermobile, das kann ich mir gut anhören, auch wenn ich sie nicht kaufe. Und Tratschen – auch über Kollegen oder andere Büros – ist auch ein ganz wichtiger Teil von Entspannung. Wir gehen als Abschluss nach Terminen zurück in Berlin dann oft noch ins Vanille und Marille, unsere Lieblings-Eisdiele in Kreuzberg. ... Carsten, wir waren ewig nicht im American Diner in Mannheim! Auch ein wichtiger, kulinarisch bedeutender Ort!

CM

Schwarzer Adler...

BS
Schwarzer Adler! Das stimmt, es gibt Schlüsselorte neben Vanille und Marille. In Heilbronn haben sie übrigens auch eine tolle Eisdiele!

Welche beruflichen Themen haben sich geändert im Lauf der Zeit?

BS
Wir haben gemeinsam unsere Aktionsfelder erweitert, sind aus einer planerischen Rolle in eine entwickelnde Rolle hineingekommen. Das betrifft mich ganz stark, das Büro Machleidt aber mit, dass wir Stadtentwicklung als Prozess organisieren. Auch das Vehikel Gartenschauen als Entwicklungsinstrument zu nutzen, dass wir dort herauskommen aus der planerischen Haltung in die Prägung und Mitgestaltung von politischen und Verwaltungsprozessen, ist eine Weiterung des Berufsfeldes. Und dann gibt es neue Prozesse und Veränderungen in der Planungspolitik und im Planungsgeschehen, Partizipation ist da sicher ein ganz großes Thema.

Das heißt, es geht auch um konkretes Agieren vor Ort, auf vielen Ebenen und teils über lange Zeiträume.

BS
Für uns läuft der effiziente Einfluss auf Projekte über die Politik: wenn es dir gelingt, da deine Planungsintentionen klug zu verankern und zu kommunizieren. Menschen kennenlernen ist das A und O; Netzwerke

entwickeln, Interesse an der Stadt, an dem Ort und, dem Projekt haben. Du bist politisch nicht fähig zu agieren, wenn du mal vorbeikommst, sondern du musst eine hohe Präsenz haben, die sich sehr kontinuierlich abbildet. Vor Ort zu sein ist auch essentiell um Städte, Orte zu fühlen. Sonst fehlt dir eigentlich auch ein Stück Grundlage für wirklich stadt- oder lokalangepasste Planung. Du musst die Stimmung der Stadt aufnehmen können, durch die Kneipen ziehen, flanieren, um zu merken wie die Stimmung an dem Ort ist, wie die Leute drauf sind, wie sie sich in der Stadt bewegen, wie sie miteinander reden, wie sie auf dich zugehen, welche Rolle Essen und Trinken spielt… dass man merkt, wie die Jugend sich bewegt oder nicht bewegt. Das gehört alles dazu, um die richtigen Antworten auch in der Planung zu finden. Das ist keine „verlorene Zeit“, sondern es ist relevante Zeit, um gute Planung zu machen.

Wie weit gehen die Diskussionen bezüglich „guter Planung“ auch mal auseinander – wo sind Grenzen der gemeinsamen Haltung?

CM
Manchmal macht man einen Entwurfsworkshop und alle haben das Gefühl, das ist es noch nicht. Da ist manchmal ein bisschen Geduld, Zuversicht, Vertrauen gefragt. Dass wir aber aufgrund von Haltung gesagt haben, das ist ja wohl nicht euer Ernst, das gab es noch nicht.

BS
Die Machleidts sind die Meister der Blockstruktur, absolut – auch in Variationen, die scheinbar gegen den Block arbeiten, aber sie würden nie den Block komplett aufreißen, das kenne ich nicht. Da kommen wir dann manchmal auch in Diskussionen zu den Entwurfsgrenzen, wo wir als Landschaftsarchitekten uns eine offenere Haltung wünschen würden. Das wissen die Kollegen auch. Diese Diskussionen sind wichtig.

CM
In gewissen Randlagen kann das schon mal passieren, aber eigentlich nicht! Es ist eine sehr raumbildende Denke.

BS
Wir lehnen wiederum manchmal auch deshalb städtebauliche Wettbewerbe ab, weil sie nur auf der übergeordneten Ebene bleiben. Ein Rahmenplan ist schön und gut, aber eigentlich wollen wir bei SINAI aus dem Rahmenplan heraus in die Objekte. Mich, uns interessiert die Abfolge vom Konzept in die Realisierung, das breite Spektrum von der Projektentwicklung bis in die Projektdurchführung, in die Betreuung. Der Gesamtprozess hat dann auch eine andere Verantwortungsebene, nicht nur eine andere Maßstabsebene, und damit auch nochmal eine andere Art von Druck. Das ist auch etwas, was die Büros unterscheidet.

Zurück zur gemeinsamen Arbeit: Was seht Ihr im Städtebau als die wichtigsten Zukunftsthemen?

BS
Ein Thema, das sich auch in der Pandemie gezeigt hat: städtische Verdichtung, Innenstadtverdichtung als kluge, effiziente Stadtentwicklung im Zuge von Nachhaltigkeit und Verkehr versus Verlust an Freiräumen zur Nutzung in der Stadt. Die Pandemie hat gezeigt: In den Innenstädten, in Berlin, wurde Freiraum knapp, richtig knapp. Das war so voll und überlaufen, da stellt sich die Frage nach Nachverdichtung nochmal neu.

CM
Es gibt die aktuellen Themen wie Nachhaltigkeit und Schwammstadt usw., aber wenn ich reflektiere, was mich am meisten herausfordert, dann ist das die Niederschwelligkeit von Planung. Ich finde Partizipation teilweise im Verfahren vorher wichtig, aber noch viel wichtiger, dass Projekte auch in ihrer Zugänglichkeit niederschwellig sind. Das war etwas, was mich nach so privilegierten Projekten, wie es ein BUGA-Projekt wie etwa Heilbronn ja ist, beschäftigt hat: Was ist eigentlich übertragbar und wie kann ich es schaffen, mit dieser Methode eine Stadt zu machen, die für viele verfügbar und erreichbar ist.

BS
Das ist letztendlich aber nicht so sehr Planungsmethodik, sondern wiederum Politik. Wir reden über immobilienwirtschaftliche Aspekte der Stadtentwicklung. Das ist ein hoch relevantes Thema, was uns wahnsinnig beeinflusst, ohne dass wir es manchmal richtig merken und ohne dass wir Akteure sind innerhalb dieses Vorgangs. Da müssen wir tatsächlich überlegen, wie wir auf dieser Klaviatur mitspielen können. Auch Rostock ist ein Beispiel dafür. Wir haben wieder das Thema der Konzeptvergabe – wie in Heilbronn – versus Vergabe zum Höchstpreis oder Verkauf versus Erbbaupacht und dann natürlich die Quoten der Sozialbindung. Und das ist vielleicht der deutlichste oder klarste Weg, wo Planung dieser Art sich niederschlagen kann: im politischen Prozess. Dass du Teil dieser politischen Auseinandersetzung wirst, um immobilienwirtschaftliche Aspekte der Freiraum-, der Stadt-, der Verkehrsplanung beeinflussen zu können.

CM
Dieses überzeugende Handeln, wirklich verantwortlich für ein Projekt aufzutreten und gerade im politischen Raum immer wieder diese Überzeugungsarbeit zu machen, auch zu verstehen, wie der politische Diskurs überhaupt funktioniert, mit welchen Rollen man es zu tun hat, ist auch ein spezielles Spiel, auf das man sich ein Stück weit einlassen können muss, um etwas zu bewirken.

BS
Natürlich ist auch die Frage, welche Bilder von Stadt wir entwickeln. Gerade erproben wir in Rostock mit dem neu im Baugesetzbuch verankerten „Urbanen Gebiet“ eine neue Dimension von Planungsnorm, die es vielleicht ermöglicht, eine in diesem Sinne diversere Stadt zu entwickeln. Wir wissen alle noch nicht so richtig, ob sich wirklich die Mischung zwischen den Generationen, Einkommensgruppen, im Eigentum, zwischen Gewerbe und Wohnen, der Lebensstile, darüber planerisch herstellen lässt und einlöst. An dem Thema müssen wir weiterarbeiten, um zu wirklich lebenswerten Städten der Zukunft zu kommen.

Also bleibt Ihr auf jeden Fall gemeinsam weiter dran.

BS
Wir haben einen tollen Beruf, und bei allem was es manchmal kostet, das bringt viel Spaß. Klar machen wir noch ein paar Projekte zusammen.

CM
Ja…

BS
Oder?

Was wird gewesen sein?

FUTUR II

Eine Frage, die einen gleichermaßen in die Zukunft wie in die Vergangenheit versetzen kann, auf jeden Fall aber zum Nachdenken über den möglichen eigenen Beitrag zu Veränderungen anregt. Ideen, Visionen, Phantasien vom SINAI-Team zur Zukunft von Stadt und Landschaft(sarchitektur).

Der Volksentscheid zur Umwidmung der Berliner Stadtautobahn A100 in einen vielseitigen Frei- und Möglichkeitsraum wird im Jahr 2031 positiv entschieden sein.

Bis zum Jahr 2041 werden die ersten Projekte angestoßen sein – ein üppiges Begrünungsprogramm, Anlage von Radschnellweg, Joggingpiste und Flaniermeile, Errichtung von urbanen Pools und Kletterwänden in den Trogbauwerken, Ansiedelung von Pilzzuchtanlagen und Rave Spaces in den Tunneln, Entstehung bandartiger Parkanlagen mit Aussichtsplattformen und vieles mehr. Die Berliner Bevölkerung wird diesen Traum mit großem gesellschaftlichen Engagement getragen und verwirklicht haben.

Benjamin Kasten

2041: Transparente, begrünte Gebäude werden zu unserer städtischen Lebens- und Arbeitsumgebung geworden sein. Innen und außen werden in Kommunikation getreten sein und als Einheit betrachtet. Öffentliche „Verkehrs“räume werden robust und funktional gestaltet worden sein, mit trockenheitsresistenten Bäumen und Pflanzen. Parks und gestaltete Freiflächen werden inklusive konzentrierter Pflege und Bewässerung geplant worden sein, vom dschungelartigen Garten unter Glas bis zum Spielplatz. Fokussierende, geschlossene Systeme werden einen ressourcensparenden Umgang mit Freiraum ermöglicht haben. Trotz alledem werden sich wilde Pflanzenkulturen in den unbeobachteten Stadtnischen und vergessenen Orten wiederfinden.

Franziska Krija

2142: Die Natur wird die längste Zeit in Schach gehalten worden sein. Sie wird sich entfaltet haben und leuchtende Farben und blühendes Leben in alle Nischen gebracht haben.

Elisabeth Bader

Von links nach rechts:
Benjamin Kasten
Elisabeth Bader

2051

Orte werden temporäre Paläste geworden sein.
Paläste werden temporäre Paläste gewesen sein.
Orte werden temporäre Orte geblieben sein.
Wir werden Orte geschaffen haben.
Orte werden uns offenbar geworden sein.

Offenbar wird immer gewesen sein, dass alle Orte temporär waren, sind und sein werden.

Jakob Trzebitzky

2041: Green design statt Greenwashing. Wir werden alle Bauherr*innen davon überzeugt haben, ausschließlich mit nachwachsenden oder recycelten Rohstoffen zu arbeiten. Uns wird nichts anderes übriggeblieben sein, denn Landraub und Energieverschwendung zur Produktion von Baumaterialien werden die Umwelt zerstört und Rohstoffe wie Erdöl erschöpft haben.

Erst aus der zwingenden Not heraus wird eine substanzielle Veränderung stattgefunden haben.

Frederike Müller

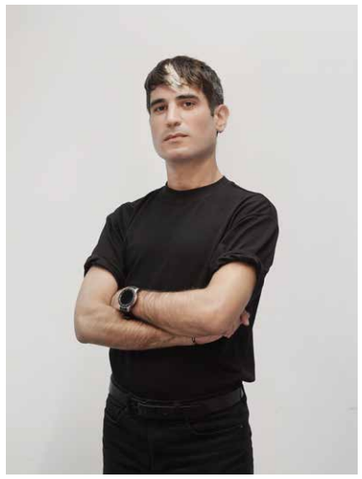
Im Jahr 2071 wird SINAI die Eröffnungsfeier für die Außenanlagen der ersten Aussiedlerquartiere auf Planet X besucht haben.

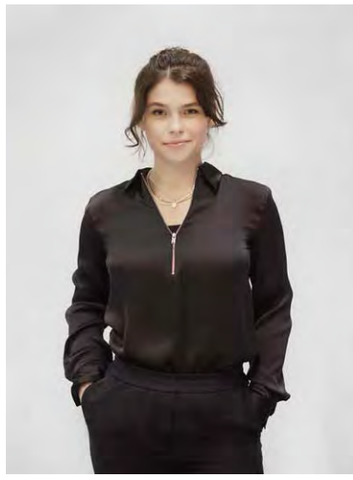
Jan Heitkamp

In einer unbestimmten Zukunft, in einer Zeit der zunehmenden Metropolisierung, werden die Menschen den Wert von öffentlichen Räumen und Stadtnatur verinnerlicht haben. Autos werden aus den innerstädtischen Bereichen verschwunden sein und es werden viele öffentliche Räume für eine vielfältige und gemeinschaftliche Nutzung, in denen die Menschen zusammenkommen, entstanden sein. Diese Räume werden es den Stadtbewohnern ermöglicht haben, ihre Umgebung vielfältiger erleben und genießen zu können. Die Landschaftsarchitektur wird bei diesem Prozess eine wichtige Rolle eingenommen und dafür gesorgt haben, dass auch in dieser Zukunft Städte lebenswert sein werden.

Felix Schubert

Von links nach rechts:
Jakob Trzebitzky
Hanna Waschek
Frankziska Krija
Peter Hausdorf
AW Faust
Felix Schubert
Ingmar Jorgowski



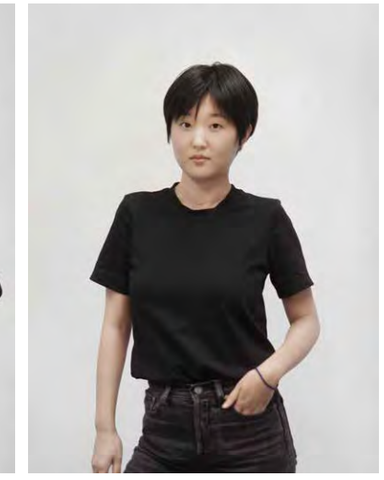


Wie wird das gewesen sein, wenn auf unseren Dächern und in unseren Innenhöfen die Mangos neben der Papaya erblüht sein werden... Dann wird dieser Kulturlandschaftswandel uns gelehrt haben, dass zwischen Fernweh und Heimweh keine Welten mehr liegen müssen, aber auch, dass wir diese Veränderung aktiv vorangetrieben und mitgestaltet haben auf den verschiedensten Ebenen.

Karoline Haerter

2051 werden wir eine gebaute Umwelt gestaltet haben, die auf einem regenerativen System basiert. Das Denken von Gebrauchs- und Verbrauchsprodukten in geschlossenen Kreisläufen wird alltägliches Designprinzip geworden sein. Ausgehend von der Funktion eines Objekts werden wir nur noch Materialien eingesetzt haben, die kreislauffähig und für ihr Nutzungsszenario geeignet sind.

Lia Pollak



Von links nach rechts:
Klaus Schroll
Hong Yu
Emeline Gayerie
Lia Pollak
Hugo Rodríguez
Karoline Haerter
Emma Haberstock
Frederike Müller
Di Xiao
Irene Jackson
Kaiyan Jin
Elke Schmidtke
Agnes Hofmeister
Ole Saß

In einer nicht allzu nahen oder fernen Zukunft werden wir verstanden haben, dass Grün nur eine Farbe ist, und dass Pflanzen eine zauberhafte Welt sind, die noch zu entdecken ist.

Marco Vomiero

2026 wird das letzte Mal gewesen sein, dass man erklären muss, was Landschaftsarchitektinnen und -architekten eigentlich tun. Denn mit einer großangelegten Medienkampagne wird es gelungen sein, die Landschaftsarchitektur als Schlüsseldisziplin einer zukunftsgerichteten Stadtentwicklung im öffentlichen Bewusstsein zu verankern. Dafür werden hunderte LA-Büros ihre PR-Budgets gepoolt haben. SINAI wird natürlich dabei gewesen sein!

Vera Hertlein-Rieder

2041 wird sich SINAI zu einem kollaborativen Netzwerk entwickelt haben, das im Spannungsfeld zwischen urbanen Zentren und ländlicher Peripherie im kollektiven Mindset des Co-Creation-Hub zu Hause ist und in Mehrautor*innenschaft urbane Räume und Landschaft miteinander vernetzt.

Mit Blick auf den Richtung Berlin vorrückenden Ostseestrand werden wir gelernt haben, dass nicht Menschen, sondern Pflanzen die mächtigsten Wesen der Welt sind, für die es sich lohnt jeden Quadratzentimeter betonierter und asphaltierter Fläche zurückzuerobern und in Freiräume als lebensnotwendige Oasen der urbanen Zonen zu verwandeln.

Theresa Gläßer

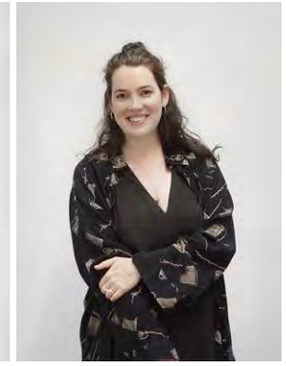
Von links nach rechts:
Theresa Gläßer
Vera Hertlein-Rieder
Marco Vomiero

2121 werde ich, tatsächlich werden wir alle, wirklich brain in a vat gewesen sein.

Jeder wird seine digitale Welt so gestaltet haben können wie er will, weil wir dort endlich angekommen sein werden, zwischen 0 und 1.

Yuhao Liu (Leo)

Von links nach rechts:
Yuhao Liu
Sabrina Hausdorf
Michal Bolerázsky
Sandra Dormeier-Lauenburg
Qingfeng Wang
Sebastian Radke
Vid Bogovič
Sandra Ballerstedt
Nico Blaser
Zixi Zhao
Mária Compľová
Mira Werle



Die weltweiten City of Water&Forest-Projekte ab 2031 werden neue Habitate für Fauna, Flora und das gesellschaftliche Zusammenleben geschaffen haben. Dies wird die urbane Lebensqualität der lokalen Gemeinschaften, die einen Prinzessinnengarten unterhalten, verbessert haben.

Nico Blaser

Es wird sich wunderbar angefühlt haben, im Sommer 2031, dieser lebendige grünblaue Dschungel vor Augen, angenehme Düfte und eine kühlende Brise in der Luft - als wir aus der Haustüre in den Straßenraum getreten sein werden.

Mira Werle

Am 2. September 2041 werde ich mit dem Rad zum ersten Mal über die neue Tegeler Lasse gefahren sein. Sie wird die erste Straße von vielen gewesen sein, für deren Umgestaltung zur Lasse das Büro SINAI ein Grundgerüst für die nachfolgende Aneignung durch die Anwohner entwickelt haben wird.

Maria Horn

2035: Seit Längerem wird man in Europas Großstädten keinen einzigen Hipster mehr gesehen haben. Die jungen Leute werden aufs Land gezogen sein und sich dort ein ökologisches Paradies geschaffen haben.

Die Arbeitswoche wird auf maximal 16 Stunden Computerarbeit reduziert worden sein. Wenn man die neueste Musik erleben oder in den besten Restaurants essen möchte, muss man weit hinaus aufs Land fahren.

Katja Karlsen

Von links nach rechts:
Laure Aubert
Carol Zaki
Meruyert Syzdykova
Bernhard Schwarz
Katja Karlsen
Maria Horn

2051 wird sich das SINAI Kollektiv außerhalb der Planungsbranche stark etabliert und Generationen von Mitmenschen geprägt bzw. Kolleg*innen ausgebildet haben. Es wird einen starken Beitrag zum damaligen Nachwuchsmangel geleistet haben.

Ein wachsendes Team von cis, trans sowie nicht-binären Bauüberwacher*innen wird das Kollektiv immer stärker in der Umsetzung der Projekte unterstützt haben. Erfolgreich betreut, übergeben und gepflegt werden die inklusiven sowie resilienten, lebenswerten Außenräume für alle sozialen Umfelder und Lebensphasen zu einem begehrten Thema in der Gesellschaft geworden sein.

Darüber hinaus wird sich auch ein Forschungsteam über nachwachsende Rohstoffe im Garten- und Landschaftsbau in Zusammenarbeit mit der TU Berlin, der Universität Wageningen sowie der Singapore Universität und dem MIT gebildet haben.

Laure Aubert

2041 werden wir gemeinsam Freiräume geplant haben, die innerstädtischem Hitzestress mit vitalem Stadtgrün begegnen. Wir werden aus tristem Stadtgrau lebendige, multifunktionale Aufenthaltsräume entwickelt haben. Wir werden dabei viel zu tun aber zusammen auch jede Menge Spaß gehabt haben.

Sandra Ballerstedt

Die von SINAI geplante Erweiterung des Berliner Tierparks wird am 16. Mai 2039 endlich mit großer öffentlicher Resonanz eröffnet worden sein. Der Tierpark-Direktor wird in seiner Eröffnungsrede vor allem die naturnahe Gestaltung der Gehege der in freier Wildbahn nicht mehr vorkommenden Arten Apis mellifera (Wildbiene), Vespa crabro (Hornisse) und Culex pipiens (gemeine Stechmücke) lobend erwähnt haben. Währenddessen werden die Waschbären dabei zugesehen haben, wie die ersten Besucher über den neuen und innovativen CO2-bindenden, aber leider viel zu glatten Wegebelag aus Seetang-Kunstharz-Gemisch gestolpert sein werden.

Ingmar Jorgowski

Was wäre, wenn in 5 Jahren mannigfaltige Pflanzungen geplant worden sein werden, die viel mehr standortgerecht als heimisch sind? Was wäre, wenn in 10 Jahren Materialien nicht mehr eine kilometerlange Anreise gehabt haben werden, sondern nur noch lokale Rohstoffe verwendet worden sein werden? Was wäre, wenn in 15 Jahren moderne Kreisläufe Standard geworden sein werden, sodass sich Strom, Wasser und Licht ressourcenschonend in die Planung integriert haben werden? Dann werden wir eine erfinderische, herausfordernde und neu gedachte Zukunft, voller ungebremster und kreativer Ideen erschaffen haben.

Nastasia Kinder

Im Sommer 2051 werden die SINAIs durch die grünen Straßen Berlin flaniert sein. Das Fahrrad wird das beherrschende Verkehrsmittel geworden sein – zusammen mit den Milliarden von Insekten werden die Carsharing-E-Autos um die Wette gesummt haben. Verbrenner in Großstädten werden wir einfach vergessen haben.

Lisa Wilm

Von links nach rechts:
Nastasia Kinder
Theresa Unger
Leonie Layer
Maja Neumann
Christina Renker
Amanda Frey
Yannik Kuhrau
Lisa Wilm
Christina Ritter
Yihui Lu

Im Jahr 2026 wird das Land Berlin neue Maßnahmen in seinen Grün- und Freiflächen umgesetzt haben, die aus der Initiative „Mehr (Frei-)Raum für Familie und Freunde“ hervorgegangen sein werden.

Die Jahre 2020 bis 2022 während der Pandemie werden zu der Erkenntnis geführt haben, dass der Trend zur Naherholung in der Stadt geht: Sportkurse, Kindergeburtstage und Familienfeste werden vermehrt ins Freie verlegt worden sein; überfrequentierte moderne Spielplätze, Flächen und Wege werden dem Nutzungsdruck nicht immer standgehalten haben. SINAI wird sich an den Planungsprozessen beteiligt haben und Konzepte von robusten, multifunktionalen Räumen bis hin zum stilvollen, modularen Stadtmobiliar für Parkfeste entwickelt haben.

Theresa Unger

Von links nach rechts:
Ming Song
Marie-Luise Tschirner
Maja van der Laan
Valentin Bauer
Anja Dassel

2059: Die Zukunft ist wie die Ferne, sie wird nie da gewesen sein wo man selbst gewesen sein wird.

Die Zeit und der Weg müssen das Ziel des alten Hasen geworden sein, denn er lebt in einer Landschaft aus Vergangenheit, Zukunft, Ort und Ferne. Die Landschaft wird alles für ihn getan haben, und er alles für sie.

Valentin Bauer

Atmosphären entwerfen mit Pflanzen

Agnes Hofmeister

Die Arbeit mit dem lebendigen Material Pflanze unterscheidet uns als Landschaftsarchitektinnen und -architekten von allen anderen planenden Disziplinen. Wir empfinden es als unser größtes Privileg. Weit über die technischen und ökologischen Aspekte dieses Materials hinaus erhalten wir damit einen ganz besonderen emotionalen Zugang zum Entwerfen und zur Gestaltung eines Ortes. Wie sich Pflanze in unsere Entwürfe integriert, ein Teil von ihnen wird, betrachtet Agnes Hofmeister anhand einiger unserer Projekte.

„Wir möchten, dass zukünftig die Pflanzplanung einen Schwerpunkt in den Entwürfen von SINAI bildet, dass eine fachgerechte, überraschende, emotionale Pflanzplanung mit SINAI assoziiert wird.“ Diese Aussage der Geschäftsführung in meinem Einstellungsgespräch war es, die mich zum Einstieg bei SINAI veranlasste. Inzwischen haben wir gemeinsam ein großes Team aufgebaut, das sich dem Spezialthema Pflanze widmet und team- und projektübergreifend vom Entwurf bis zur Pflanzung zuarbeitet.

Wie erreicht man es, dass die Pflanze ein wichtiger Identifikationspunkt in den Gestaltungen wird?

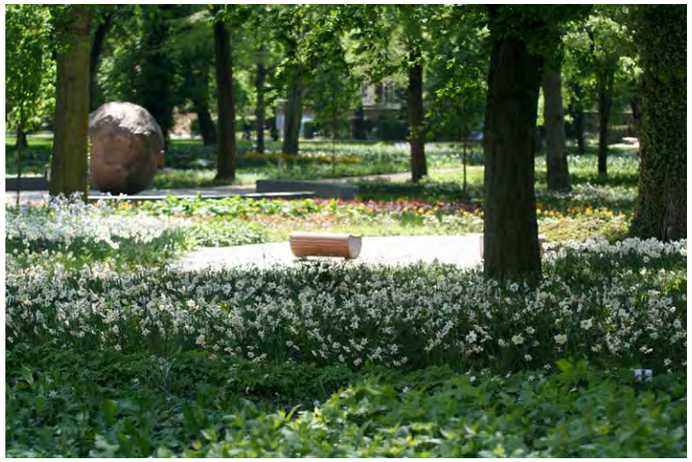
Ich bin davon überzeugt, dass die Atmosphäre – also die emotionale Wirkung eines Ortes – ein Schlüsselbegriff ist. Eines der Hauptziele bei der Gestaltung mit Pflanzen ist es, im Betrachter eine Gefühlsreaktion auszulösen. Pflanzgestaltung ist keine rein dekorative Angelegenheit, die unsere architektonische Welt erträglicher macht. Wir streben danach, die überwältigende Schönheit, Wärme, Ehrfurcht, Dramatik und Faszination spürbar zu machen, die nur die Vegetation als lebendes Element einem gebauten Ort verleihen kann. Inspiration dafür findet sich in der Natur, beispielsweise in spektakulär blühenden Landschaften, in der Tiefe und der Vielschichtigkeit eines Waldes, in einer impressionistisch anmutenden Blumenwiese. Bei der gestalterischen Arbeit mit Pflanzen geht es aber nicht um das Kopieren wilder Pflanzengemeinschaften. Das Erkennen und Anwenden von Zusammengehörigkeit, Farbkombinationen, Strukturen in Pflanzungen, von Rhythmik und Ordnung hilft bei der Planung auch im gestalteten Park oder im urbanen Raum. Die Natur lesen und daraus lernen ist eines der Grundprinzipien für eine gute und emotional berührende Pflanzplanung.

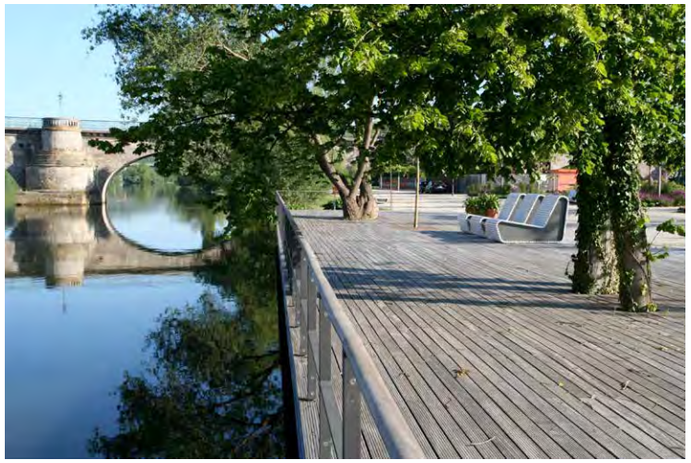
bestand. Die Arbeit mit dem Vorhandenen

Der Umgang mit altem Baumbestand ist aufwändig und selten auf dem Papier zu leisten. Die unglaubliche Kraft, die alte Bäume ausstrahlen, fordert Respekt und Demut.

Nichts ersetzt die Wirkung von alten Bäumen – wenn man den Mut hat, sie wirken zu lassen.

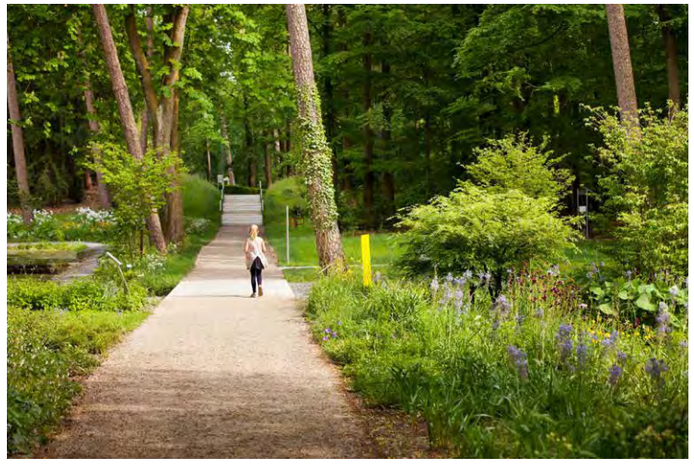
Der alte Baumbestand im Stadtpark von Aschersleben, den wir im Rahmen der Landesgartenschau Aschersleben umgestalten durften, entfaltet nun seine volle Majestät. Unter zunächst großen Widerständen - Aufastung, Rodung des Unterwuchses, Schaffung von Sichtbeziehungen - wurde eine neue Ebene hinzugefügt: Der Park wurde durch offene Rasen- und Wiesenbereiche und durch dichtere Bereiche mit Unterpflanzungen einer thematischen Staudenpflanzung neu erlebbar gemacht.





Das Gewachsene inszenieren: Der Großbalkon in Kitzingen lebt in seiner Qualität von der Einbeziehung der alten und krummen Silberweiden. Die „Kleine Gartenschau Kitzingen“ machte ein innerstädtisches Schwemmland an Main und Bimbach in neuer Weise öffentlich zugänglich.

Im Kurwaldpark, der anlässlich der Landesgartenschau Bad Lippspringe entstand, prägen alte Kiefern den auf Binnendünen entstandenen Mischwald. Der Dialog zwischen linearen Strukturen, die dem Schema der Waldquartiere folgen, und dem belassenen Baumbestand macht einen Großteil des Charmes in dem weitläufigen Areal aus.



nutzer. Für wen entwerfen wir eigentlich?

Auch bei der Entwicklung von pflanzplanerischen Atmosphären ist die Berücksichtigung der Nutzergruppe wesentlich.

Die atmosphärische Eigenart ist vom Programm und damit von der Funktion des Ortes nicht zu trennen.

Ein Spielplatz spiegelt z.B. in seiner Farbigkeit oder Struktur bei der Pflanzenauswahl, aber auch in der Robustheit der verwendeten Arten eine eigene Stimmung wider.

Am Quartiersplatz Lehrter Straße in Berlin-Moabit wählten wir Weiden, die vielleicht zur Entdeckung von Möglichkeiten anregen oder in Traumwelten entführen. Andererseits können sie durch ihre Robustheit überhaupt in so einer Situation nur überleben – geben aber mit ihrer Struktur dem Raum eine eigene Atmosphäre.

Der campusartige Hof der Bundesanstalt für Materialforschung und –prüfung in Berlin-Adlershof ist einerseits ein Ort der beiläufigen Begegnung, der kurzen Nutzung und der Querung. Andererseits ein Ort der Wissenschaft. Hier trifft Ästhetik auf Wissenschaft und vielleicht auf die Frage: Was finden Forscher schön? Als Antwort entstand diese klar strukturierte Pflanzung. Vielleicht spiegelt sie in dieser Ordnung die Systematik bei Versuchsreihen wider.

Gartenschauen sind Orte, wo Pflanzungen zunächst oft nur einem Ziel dienen: spektakulär und perfekt zum Anschauen zu sein.
Großflächig und mit jeglicher erwünschten Pflege werden Pflanzungen für einen relativ kurzen Zeitraum konzipiert, wo man sich als Pflanzplanerin auch einmal über sonst gesetzte Grenzen wie Pflegbarkeit und Kosten hinwegsetzen darf. Aber auch diese Pflanzungen folgen einem Konzept, dem Thema der Atmosphäre des Ortes, wie hier in Heilbronn (Bild links) oder Norderstedt.

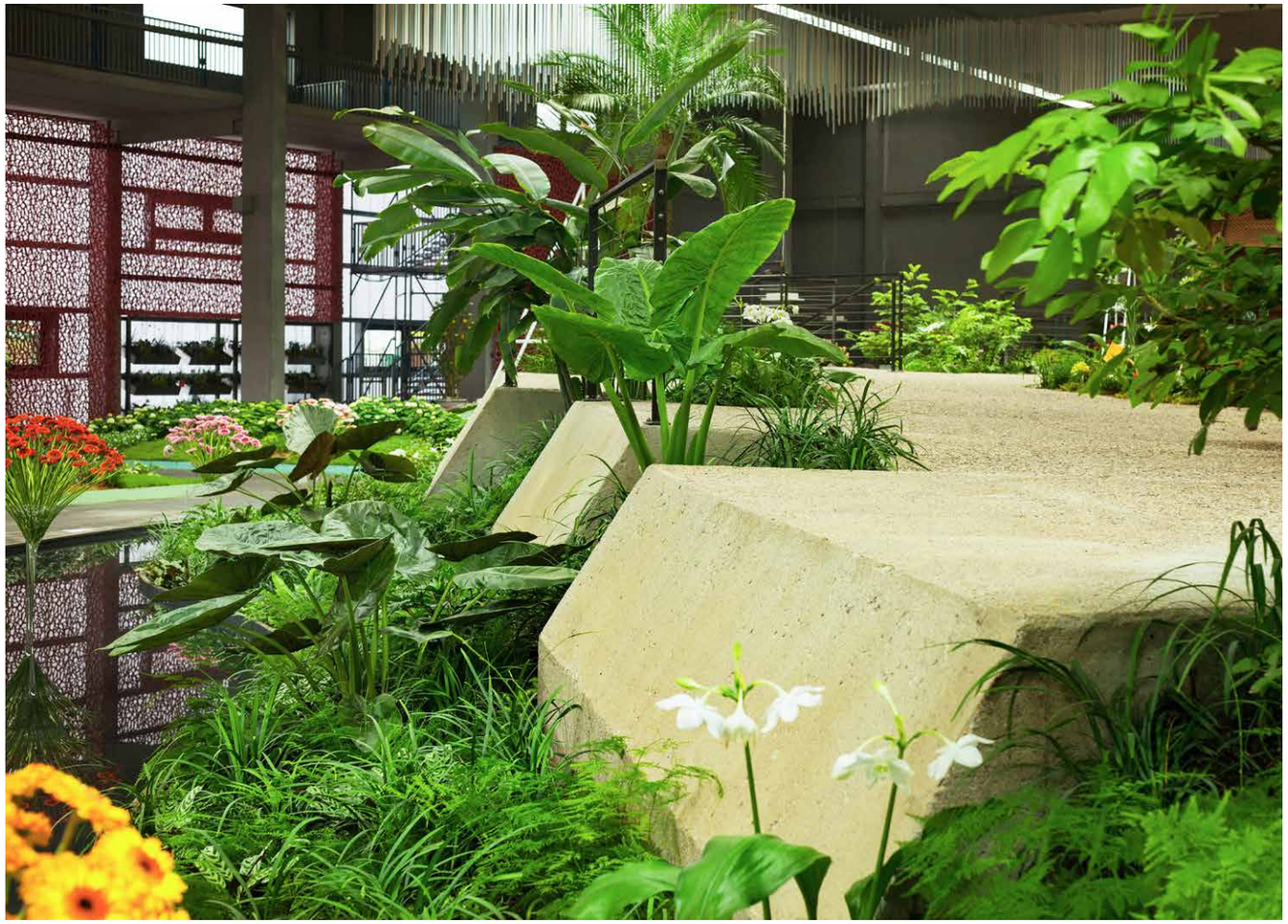
wissen. der erzählerische Ansatz

Viele unserer Arbeiten sind bestimmt von einem sehr wichtigen Entwurfsschwerpunkt, dem erzählerischen Ansatz.

Dieser erzählerische Inhalt erweitert einen Ort um den Teil seiner ideellen Bedeutung. Orte werden so zu Projektionsräumen für die Vorstellungskraft des Besuchers.

Auf dem Dach der Bundeskunsthalle in Bonn entstand vor der Kulisse der markanten Kegel für einen Sommer ein Mash-Up von Goethes Weimarer Gärten. So wurde Goethes vielschichtige Beziehung zu Pflanze und Garten, zwischen Naturbegeisterung und wissenschaftlichem Denken, schlaglichtartig beleuchtet. Repliken baulicher Elemente aus den Gärten an Ilm und Frauenplan und historische Pflanzensorten sorgten für ein Ambiente zwischen Wiedererkennung und etwas völlig Neuem.

Einen Sichtungsgarten von überbordender Üppigkeit bildet die Phytothek im Stadtpark Aschersleben. Es ist ein Garten für den Universalgelehrten Adam Olearius: Wie die Bücher seiner Bibliothek sind die Pflanzen nach den Tierkreiszeichen sortiert.



Die Rahmengestaltung der Blumenhalle auf der IGS Hamburg stand unter dem Thema „Sailing the Seven Seas: die ganze Welt in unseren Gärten“. Neben weiteren Themenschauen entstand eine Insel, die durch raue Riffe gefasst ist, und von einer spezifischen Pflanzenwelt mit einer eigenen Geschichte erzählt. Von Globetrottern, Botanikern und Forschern mitgebrachte Pflanzen werden inszeniert und von exotischen Grünpflanzen eingerahmt.

pflanze. Stimmung durch stoffliche Gestaltung

Pflanzen haben in ihrer Gemeinschaft eine eigene Kraft der Wirkung. Sie füllen nicht nur Flächen und damit Räume, sondern geben ihnen eine eigene Struktur und Atmosphäre.

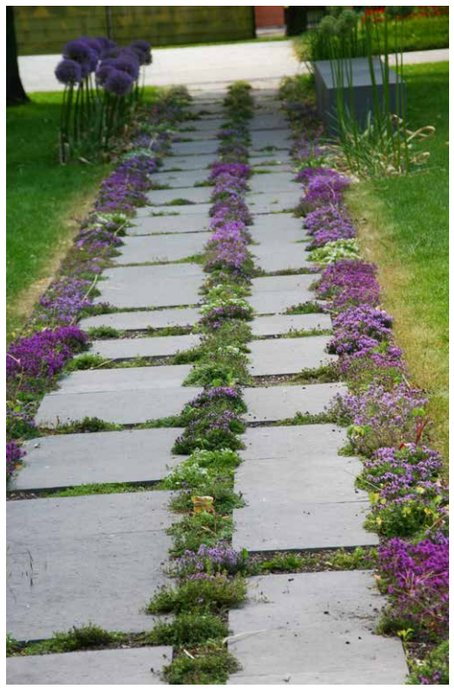
In Heilbronn entstand auf der Kraneninsel ein dauerhafter Stadt-dschungel durch dicht gesetzte mehrstämmige Schirmgehölze und einem Teppich aus robusten, großblättrigen und exotisch wirkenden Stauden. Dichte und Transparenz bekommen hier mit den Eigen-schaften der Pflanzen Gestalt.

Für die Obstbaumwiese im Stadtpark Norderstedt wurde zur Flächenidentifizierung der Einsatz von farbigen Aspektarten gewählt. Den Frühjahrsaspekt bildet die Unterpflanzung der Obstbäume mit einer bunten Tulpenmischung.

Im weiteren Jahresverlauf wird die Tulpenmischung von einer immer wieder anders blühenden Wiesenmischung abgelöst, die so eine eigene Ebene im Raum bildet.

funktion. Pflanze als Arbeitsmedium

Pflanze kann Funktionalität brechen, verstärken oder aber auch kaschieren und verstecken. Viel wesentlicher ist jedoch, wenn die Pflanze selbst zur funktionalen Institution wird.



Der Plattenweg auf der Landesgartenschau Aschersleben wurde mit einer Thymianpflanzung kombiniert. Der Thymian umspielt die Geradlinigkeit, stört den direkten Lauf, fordert zum Innehalten auf.

Für das sensorische Labyrinth der Landesgartenschau Aschersleben wurde eine pflanzliche Skulptur durch Gräserfelder entwickelt, in die Sinnesfelder aus Pflanzen eingebettet wurden.

Pflanzen, die besondere sensorische Eigenschaften aufweisen, wurden gestalterisch kombiniert. Duft spielte dabei eine besondere Rolle, aber auch haptische und visuelle Eigenschaften konnten entdeckt werden.

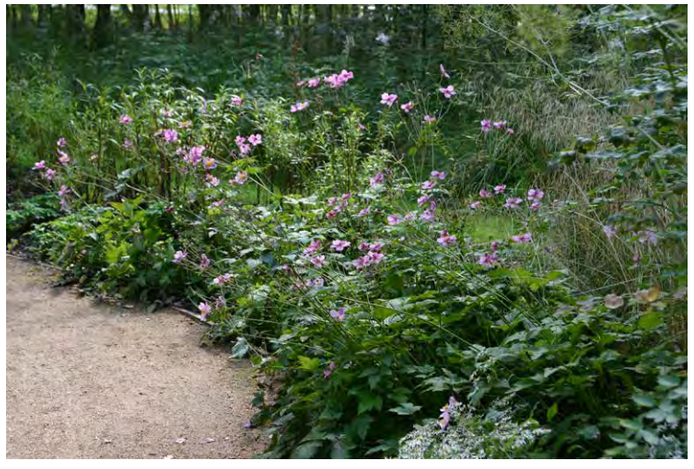
Das Neckarhabitat zur BUGA Heilbronn ist eine sich entwickelnde Auenlandschaft, die verschiedenste Funktionen übernimmt. Zum einen entsteht eine neue atmosphärische Flusslandschaft im städtischen Umfeld, die auch kontemplative und didaktische Aufgaben übernehmen soll.
Zum anderen dient diese Fläche auch naturschutzrechtlichen Belangen. Es besteht die Herausforderung, diese verschiedenen Ansprüche zusammenzuführen.

Für die Pflanzenverwendung im Neckarhabitat wurden die Arten aus den für diese Auen-Flächen geeigneten natürlichen Pflanzengesellschaften herausgefiltert, die einen besonderen Aspekt aufweisen. Im direkten Sichtbereich der Besucher, wurden diese mengenmäßig erhöht ausgebracht und bilden aufeinanderfolgende Aspekte – sogenannte Aspektbildner.
So bekommt eine künstlich geschaffene Naturlandschaft eine gestalterisch überhöhte Atmosphäre.

utopie. Pflanze träumt

Manchmal kann und darf die Planung ins Utopische – in eine Traum- oder Wunschwelt abdriften. Gerade auf Gartenschauen entstehen Themen, die spielerisch aufgearbeitet werden dürfen.

Im Waldpark der Landesgartenschau Norderstedt wurden sieben Waldinseln geschaffen, die thematisch Fantasieorte oder Fantasiewesen beherbergten. Sowohl die Formensprache der Insel als auch die spezifische Pflanzenauswahl spiegelten entsprechende Themen wider. Der Elfentanz z.B. war in seiner Wegestruktur einem drehenden, wirbelnden Tanz nachempfunden und die Pflanzen entsprachen kleinen Elfenwesen.



Die Trollengaukelei (rechts) sollte spielerisch und tollpatschig wirken. Alles ist rund. Die kugelförmigen Blütenköpfe der verschiedenen Trollblumen, die Wege- und Beetstruktur, die Möbel. Als Farben gibt es nur gelb und grün. Alles ist schnell erfass- und überschaubar.

Der Themengarten „Vollkommen vielfältig“ entstand zur Landesgartenschau Prenzlau. Auf kleiner Fläche wurden durch das Aufstellen von Zwischenwänden wie in einem Fachwerkhaus Zimmer geschaffen. Die Zimmer wurden mit unterschiedlichen Charakteren bestückt, sodass z.B. der kesse Typus neben der eleganten Dame wohnte. Die Umsetzung des Themas geschah über die direkten Eigenschaften der Pflanzen, wie Blatt- und Blütenfarbe, Wuchsform, Textur, Struktur.

Playlist SINAI

Klaus Schroll

Was wäre kreatives Arbeiten ohne den richtigen Sound? Tagsüber gestaltet sich das Musikhören im Büro individuell. In ihre eigenen Klangwelten versunken, reagieren viele Kolleginnen und Kollegen nur noch auf visuelle Kontaktsignale. Aber wenn die Wettbewerbsabteilung eine Spätschicht schiebt, werden die Boxen aufgedreht. Die Party-Playlist ist so bunt wie unser Team. Ein Musikenthusiast ist auch Klaus Schroll. Hier schreibt er darüber, wie Warten, Inspiration und Neuanfang sich anhören können – und liefert die Playlists selbstverständlich dazu.

Hier geht es zu unseren Spotify-Playlisten:

- **SINAI_WARTEMUSIK**
- **SINAI_RESTART**
- **SINAI_INSPIRATION**

SINAI_Wartemusik

Unsere Telefonanlage hat eine Einstellungsmöglichkeit, die heißt „Musik bei Warten“. Man kann dort eine vorprogrammierte Ansage durch eine Musikdatei ersetzen. Das Format der Musikdatei muss zwingend *.wav im Format a-law mono sein. Die Dateigröße soll auch nicht viel größer als 2 MB sein.
Am Ende muss die Datei in moh.wav benannt und in die Anlage hochgeladen werden (moh=musiconhold).

Warum sollte man sich damit befassen?

Einfach, weil es Spaß macht, unsere Telefongäste mit guten musikalischen Einspielern zu beglücken und die kreative Pause des „Wartens“ bewusst auszugestalten. Natürlich auch, um eigene Kreativität wirken zu lassen. Wir wechseln die Wartemusik etwa alle drei bis vier Wochen. Möglicherweise weckt dies auch Inspirationen bei unseren Telefongästen (siehe gesonderte Playlist) bevor sie dann verbunden werden.

Das machen wir jetzt schon etliche Jahre und haben schon viel positives Feedback im Übergang des „Wartens“ zum „Gespräch“ erfahren. Schön, wenn es dann eine kurze Gesprächsebene zu musikalischen Erinnerungen außerhalb der eigentlichen Sachthemen gibt.

Gut möglich, dass manche auch mal zwischendurch anrufen, statt eine E-Mail zu schreiben, um mal wieder reinzuhören. Auch das ein durchaus positives Ergebnis!

Über das philosophische Thema des Wartens und der Kontemplation in einer Phase der Nicht-Tätigkeit könnte man natürlich noch viel mehr schreiben.

Was für Musik ist dazu geeignet?

Wichtigster Aspekt: Instrumental (ohne Gesang). Es ist so, dass die Anlage das Stück immer von Anfang spielt. Und nichts wäre schlimmer, als immer nur die gleiche (unterbrochene) Gesangsstrophe hören zu müssen.

Dann soll es natürlich angenehm und cool sein. Manchmal wird auch ein bisschen in der Musikauswahl experimentiert, oder es wird aufwändiger, wenn z.B. das Orgelsolo aus „Riders on the Storm“ von den Doors herausgeschnitten wird, weil es gerade das sein soll.

Die Playlist „SINAI_Wartemusik“ gibt die 20 Best Of unserer bisherigen Wartemusiken wieder – einfach mal abwarten!

Spotify: SINAI_Wartemusik

SINAI_Restart

Wir haben nach 15 Jahren und Corona vor, einen ziemlichen Neustart hinzulegen. In unserem Büroleben und auch in der Büroführung. Dieser geplante Neustart wird mit dieser Playlist musikalisch hinterlegt und hoffentlich befördert.

Musik ist in unserer Bürokultur durchaus verankert (neben der Wartemusik).

Nicht nur über Kopfhörermenschen am Arbeitsplatz, nein, auch laut bei verschiedenen Bürofeiern (dafür haben wir uns vor einigen Jahren eigens den Lautsprecher Beoplay A9 angeschafft).

An der Stelle müssen auch unsere allseits beliebten Weihnachtsfeiern mit viel Musik und Tanz erwähnt werden.

Besonders erfreulich in dieser Beziehung war vor einigen Jahren ein Weihnachtsgeschenk der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an die Geschäftsführung. Uns wurden zwei CD-Compilations überreicht mit ausgewählten Songs inklusive ausgearbeiteten Spannungsbogen und aufwändiger Covergestaltung.
Ein Gegengeschenk der Geschäftsführung war dann der kollektive Besuch eines Konzertes von „The Notwist“ im Astra Kulturhaus. Legendär.

So sind wir also mit Musik verbunden und wollen einen grundlegenden Büroneustart nicht ohne musikalische Einleitung und Begleitung beginnen lassen.

Was für Musik ist dazu geeignet?

Aus einem inspirierten Moment heraus (siehe Playlist SINAI_Inspiration) war klar, dass es mit Scorpions „Wind Of Change“ anfangen und mit AC/DC „Highway To Hell“ enden soll. Fängt mit etwas schüchternem Pfeifen an und kann auch im Hell-Chaos enden (offener Prozess).
Dazwischen spannen sich Lieder, die im weitesten mit Neuanfang, Wege beschreiten, Wertschätzung, Liebe, Zukunft zu tun haben. Da sind die Assoziationen natürlich ziemlich offen. Die Möglichkeit des Scheiterns inbegriffen („Burning Down The House“).
Dies in Verbindung mit einem vorwärts gerichteten, guten Sound, der z.B. auch auf einer SINAI-Weihnachtsfeier gespielt werden könnte.

Eine mitreißende Playlist auf dem Weg zum Neustart SINAI.

Spotify: SINAI_Restart

SINAI_Inspiration

Quelle unseres Büros ist die kreative Kraft aller SINAIs. Um das musikalisch zu übersetzen, haben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jeweils ein Stück ausgewählt, welches sie persönlich inspiriert.

Die Definition von „Inspiration“ wurde gemäß Wikipedia angegeben:
Unter **Inspiration** (lateinisch *inspiratio* ‚Beseelung‘, ‚Einhauchen‘, aus *in* ‚hinein‘ und *spirare* ‚hauchen‘, ‚atmen‘; vgl. spiritus ‚Atem‘, ‚Seele‘, ‚Geist‘) versteht man allgemeinsprachlich eine Eingebung, etwa einen unerwarteten Einfall oder einen Ausgangspunkt künstlerischer Kreativität.
Dazu haben alle, die sich beteiligen wollten, einen persönlichen Song ausgewählt.
Die Playlist spricht für sich und kann jetzt weitere inspirierende Kreise ziehen.
Die Reihenfolge der ursprünglichen Liedeinträge ist unverändert. Neben Inspiration bildet sich also auch eine Entschlussfreudigkeit ab.

Eine Playlist als Einladung zur Inspiration - mit Bitte um Feedback, wenn mal ein genialer Wurf aus einem der Songs geworden ist!

Spotify: SINAI_Inspiration

SINAI_Wartemusik:

SINAI_Restart:

SINAI_Inspiration:

Impressum

© SINAI Gesellschaft von
Landschaftsarchitekten mbH, 2021

Konzept, Redaktion SINAI
Peter Hausdorf, Vera Hertlein-Rieder,
Agnes Hofmeister, AW Faust, Ole Saß, Lisa Wilm

Grafisches Konzept, Umschlag, Layout
Ina Bunge, Caroline Villis
Ten Ten Team
www.tententeam.de

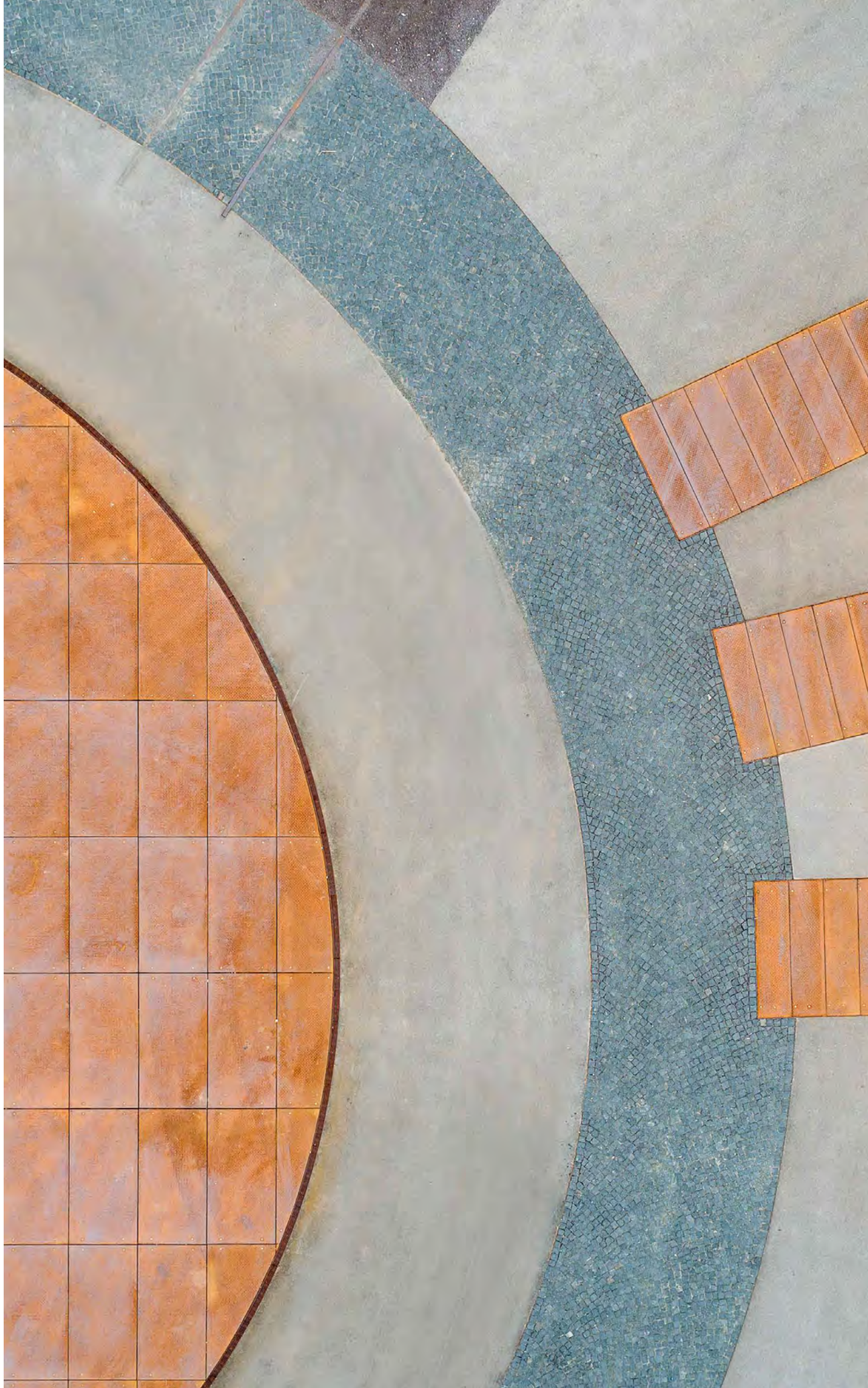
Druckerei
Druckhaus Köthen
GmbH & Co. KG

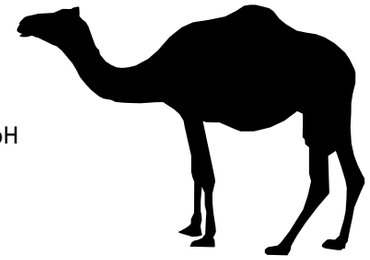
Bildnachweis

Fotos: Nikolai Benner, außer:
Philip Winkelmeier: S. 3 links, S. 35 oben, S. 36 / 37, S. 38 oben, S. 39, S. 40 / 41, S. 80 / 81 unten (2), S. 82 / 83 mittlere Reihe (2), S. 84 / 85 unten (2), S. 96
Mo‘_Nag_on_Unsplash: S. 3 rechts, S. 30
SINAI: S. 4, S. 82 / 83 oben (2), S. 84 / 85 mittlere Reihe (3), S. 86 / 87 mittlere Reihe Mitte, S. 88 Mitte, S. 89 unten
Peter Hausdorf: S. 6-21, S. 80 / 81 oben rechts, mittlere Reihe rechts
Agnes Hofmeister: S. 42 / 43 oben, S. 78, S. 80 / 81 oben links, S. 83 unten rechts, S. 86 / 87 oben rechts, mittlere Reihe rechts, unten (2), S. 88 / 89 oben rechts, mittlere Reihe rechts, unten links, S. 90 / 91
Franziska Krija: S. 43 unten
Burkhard Paetow: S. 44 / 45, S. 80 / 81 mittlere Reihe Mitte
Klemens Ortmeyer: S. 46 / 47
Benjamin Kasten: S. 52–61
Zixi Zhao: Teamfotos S. 63-77, außer: Elisabeth Bader (Foto: Denis Erhardt), Vid Bogovic (Foto: Gorazd Jakos), Amanda Frey (Foto: Lia Pollak), Zixi Zhao (Foto: Di Xiao) – Konzept und Nachbearbeitung für alle: Zixi Zhao
Jakob Trzebitzky: S. 64 oben links
Marco Vomiero: S. 68 / 69 oben
Maria Horn: S. 72 oben
Theresa Gläßer: S. 80 / 81 mittlere Reihe links, S. 88 oben (2)
Cassian Schmidt: S. 82 / 83 unten links, S. 86 oben links, mittlere Reihe links
Marc Raeder: S. 85 oben links
Sabrina Oelze: S. 85 oben rechts

AW Faust
Klaus Schroll
Bernhard Schwarz

Agnes Hofmeister
Amanda Frey
Andreas Metzler
Anja Dassel
Anke Otten
Anna Rosch
Anna Coppolecchia
Aurelia Ibach
Beate Brauner
Beate Quaschning
Bernd Bässler
Bernd Rengers
Britta Horn
Burkhard Paetow
Carlia Bates
Carol Zaki
Charlotte Bolland
Christina Renker
Christina Ritter
Christoph de Holanda Jung
Clara Gusmão
Daniel Angulo García
Denis Shikalov
Denny Mlotzek
Di Xiao
Diana Wenzel
Elena Emmerich
Elena Ferrari
Elisa Stellacci
Elisabeth Bader
Elke Schmidtke
Emeline Gayerie
Emma Haberstock
Felix Schubert
Florian Sattler
Franziska Krija
Frederica Jambor
Frederike Müller
Hanna Waschek
Henning Pagels
Heyden Freitag
Holger Vahrenhorst
Hong Yu
Hugo Rodríguez
Ingmar Jorgowski
Irene Jackson
Jakob Trzebitzky
Jan Heitkamp
Jana Bernhardt
Jasmin Garten
Jedidah Gordon-Moran
Jelle Schacht
Jörg Bresser
Josephine Hansen
Julia Werwigk
Julien Vogel
Kaiyan Jin
Karoline Haerter
Katja Karlsen
Laure Aubert
Lene Zingenberg
Leon Eichelbaum
Leoni Ina Layer
Lia Pollak
Lilith Leonhardt
Lisa Wilm
Lisa Della Dora
Lisa Hankow
Luisa Multer
Maja Neumann
Maja van der Laan
Malin Krause
Manuela Blanke
Marc Schulze
Marco Vomiero
Mária Compľová
Maria Horn
Marie-Luise Tschirner
Marleen Krüger
Marlene Biehl
Marta Balestri
Martin Kusch
Martin Tietz
Matthias Grobe
Melanie Becker
Merle Schwabe
Meruyert Syzdykova
Michael Bolender
Michaela Au
Michal Bolerázsky
Michelle Nettles
Ming Song
Mira Werle
Nastasia Kinder
Nathalie Ravel
Nele Illic
Nico Blaser
Ole Saß
Olivia Wittek
Peter Hausdorf
Peter Rathmann
Pia Custodis
Pia Mastrantonio
Qingfeng Wang
René Jérome Kost
Rina Balfanz
Sabrina Hausdorf
Saleh Vaseghi
Sandra Ballerstedt
Sandra Dormeier-Lauenburg
Sarah Gnosa
Sebastian Radke
Sebastian Exner
Simon Grimm
Simone Schulz
Sophie Béjanin
Sophie Holz
Stefan Weber
Stella-Zoë Schmidtler
Stéphanie Braconnier
Sumika Aizawa
Susanne Aoki
Sylvain Delmotte
Theresa Gläßer
Theresa Unger
Theresa Balogh
Timo Fritz
Tobias Hoffmann
Ute Kletter
Valentin Bauer
Vera Hertlein-Rieder
Veronika Findeisen-Wählt
Vid Bogovič
Yannik Kuhrau
Yihui Lu
Yuhao Liu
Yuyan Zhang
Zixi Zhao





SINAI Gesellschaft von Landschaftsarchitekten mbH
AW Faust, Bernhard Schwarz, Klaus Schroll
Lehrter Straße 57
10557 Berlin
www.sinai.de